

Die Kassiteriden und Albion.

Das Ergebniss der in den letzten Zeiten an den ausschweifenden Vorstellungen, welche über die Ausdehnung der phoinikischen Seefahrt und Colonisation im Schwange waren, geübten Kritik geht dahin, dass die Phoiniker in nördlicher Richtung bis zu den Scilly- oder sorlingischen Inseln und nach Cornwallis, ostwärts aber bis an die deutsche Nordseeküste gefahren sind, um dort das Zinn, hier Bernstein einzukaufen. Vielleicht ist es gestattet zu fragen, ob nicht auch damit im Zugeständniss noch zu weit gegangen wird: von den zwei einzigen Beweismitteln, welche sich zu Gunsten solcher Annahme anwenden lassen, dem Nachweis von Spuren ihrer Anwesenheit, welche die Phoiniker an Ort und Stelle hinterlassen haben, und der Existenz glaubwürdiger Zeugnisse aus dem Alterthum, ist jenes überhaupt, dieses aber wenigstens in Ansehung der deutschen Küsten nicht beigebracht worden. Besser scheint es in dieser Beziehung seitens der britannischen zu stehen: die aus sehr alter Zeit stammende Küstenbeschreibung, deren Uebersetzung uns in der *Ora maritima* des Avienus vorliegt, schildert die Zinninseln, berichtet von den Einkäufen, welche die Carthager, Tartessier und die Anwohner der Meerenge von Gades dort zu machen pflegten, und schliesst ihren Ausblick in das Weltmeer mit der Angabe der Länge des Weges von dort bis in die Nähe Albions. Unter den Zinninseln oder Kassiteriden pflegt man die Sorlingen, unter Albion Britannien zu verstehen; aber weder die Nachbarschaft, welche der Küstenbeschreiber den Kassiteriden gibt, noch seine Massangaben fügen sich zu dieser Erklärung, sie erlauben nicht die Inseln so weit nördlich zu setzen und es ist noch Niemand gelungen, in befriedigender Weise, d. i. ohne Anwendung kritischer und exegetischer Gewaltstreiche die Küstenbeschreibung

mit jenen Voraussetzungen in Einklang zu bringen. Gibt man dem Zweifel, welcher hiedurch gegen die herkömmliche Erklärung jener Inselnamen rege wird, Raum und prüft dieselbe auf ihre Berechtigung, so findet sich bald, dass die Deutung der Kassiteriden auf die Sorlingen oder überhaupt auf britannische Inseln und Küsten geradezu aus der Luft gegriffen ist: keine einzige Schriftstelle aus der gesammten alten Literatur steht ihr zur Seite, vielmehr führen, wie in cap. II gezeigt werden soll, alle einigermassen bestimmte Angaben in die Nähe eines anderen Landes, desselben, bei welchem eine unbefangene Auslegung des Avienus sie suchen lehrt; die englisch-schottische Insel hat von jeher bloss den Namen Britannien geführt (cap. I) und nur durch ein Missverständniss, welches sich an der Hand des Avienus aufhellen lässt, ist ein Gelehrter römischer Zeit verleitet worden, Albion für den älteren Namen derselben auszugeben; endlich die Erklärung der oceanischen Partie des Avienus vom Anas bis Albion gewinnt nach Beseitigung der Vorurtheile, durch welche sie bisher beeinträchtigt worden ist, einen ganz andern und, wie aus cap. III hervorgehen dürfte, sowohl ungezwungenen als besser ansprechenden Charakter.

I. Albion.

Zum Gemeingut der gebildeten Welt ist die Benennung Albion für Britannien durch das Werk geworden, welches in den letzten Jahrhunderten des Alterthums, im ganzen Mittelalter und noch lange nachher die Hauptquelle geographischer Kenntniss gebildet hat, durch die Erdkunde des Ptolemaios, eines grossen, in allen Disciplinen seines Fachs bewanderten Mathematikers, der aber von historischer und politischer Geographie nur wenig verstanden hat. Der locus classicus über jene Benennung Britanniens findet sich bei Plinius hist. nat. IV 102 Albion ipsi nomen fuit, cum Britanniae vocarentur omnes (insulae) de quibus mox dicemus (d. i. ausser Britannien auch Hibernia, Thule, Mona u. a.); aus ihm erfahren wir, dass wenigstens unter den Flaviern der Name Albion gar nicht in Uebung war, und hieraus folgt, dass Ptolemaios, der über ein halbes Jahrhundert nach Plinius schrieb, und die noch Späteren, welche denselben anwenden, wie Agathemerus, Markianos von Herakleia, Stephanos von Byzantion, Tzetzes, Eustathios und andere theils unmittelbare, theils mittelbare Ausschreiber des Ptolemaios nicht dem lebendigen Sprachgebrauch ihrer Zeit folgen, sondern eine gelehrte, bei irgend einem älteren

Schriftsteller aufgegriffene Benennung geben, durch welche sie den Vortheil erreichten, für Britannien eine besondere, die Beziehung auf andere 'britannische' Inseln ausschliessende Bezeichnung zu besitzen.

Von den Römern ist die Insel nie anders als Britannien genannt worden: so heisst sie bei ihrem zweiten Entdecker, Julius Caesar, so in allen officiellen Kundgebungen, auf den Inschriften, bei den Geschichtschreibern; auch die Geographen (Plinius eingeschlossen) gebrauchen nur den Namen Britannien; der andere kommt nicht einmal bei den Dichtern vor; er ist der lateinischen Literatur, von der citirten Stelle des Plinius abgesehen, überhaupt gänzlich fremd. Gleiches gilt von den meisten Griechen vor Ptolemaios. Im Jahre 18 n. Chr. beschrieb Strabon, um 30 v. Chr. Diodoros die Insel auf Grund älterer griechischer Nachrichten, beide kennen nur den Namen Britannien (Βρετανική), ebenso Poseidonios, der Lehrer Cicero's, bei Diodor V 38 (vgl. Strab. p. 147) und, um 102 v. Chr., Artemidoros bei Strab. p. 198. Hätte es also mit der Angabe des Plinius, dass der Name Albion einer früheren Zeit angehöre, seine Richtigkeit, so müsste man mit Müllenhoff, deutsche Alterthumskunde I 95 vermuthen, dass ihn der erste Entdecker der Insel, Pytheas (um 315) gebraucht habe; aber diese Vermuthung lässt sich nicht aufrecht erhalten, vgl. Strab. p. 104 Πυθέα ὄλην τὴν Βρετανικὴν ἐμβαδὸν ἐπελθεῖν φάσκοντος; Plin. II 217 octogenis cubitis supra Britanniam intumescere aestuus Pytheas Massiliensis auctor est und besonders eine in zweifacher Ueberlieferung vorhandene Angabe desselben, bei Strab. 63 Θούλης, ἣν φησι Πυθέας ἀπὸ τῆς Βρετανικῆς ἔξ ἡμερῶν πλοῦν ἀπέχειν und Plin. II 187 in insula Thyle Pytheas Massiliensis scribit sex dierum navigatione in septentrionem a Britannia distante. Ebenso die Benutzer des Pytheas, Timaios bei Plin. IV 104 (vgl. XXXVII 35) a Britannia introrsum sex dierum navigatione abesse insulam Ictin und Hipparchos bei Strab. p. 75 κατὰ τὰ ἀρκτικώτερα τῆς Βρετανικῆς¹. Massilia, die Vaterstadt des Pytheas, bildete den Mittel-

¹ Die Annahme, dass Diodoros, Strabon und Plinius überall eigenmächtig Britannien an die Stelle von Albion gesetzt hätten, würde sich nicht mit Wahrscheinlichkeit aufstellen lassen: von Plinius nicht, weil er selbst den Namen Albion anerkennt, Diodoros aber und zumal Strabon würde vielmehr Anlass bekommen haben, das Vorhandensein dieses zweiten Namens anzumerken.

punkt des britannischen Zinnhandels (Diodor V 38): als der jüngere Scipio sich in Gallien aufhielt, befragte er die Einwohner von Massilia, Narbo und Corbilo (einem Hauptüberfahrtsplatz nach Britannien, gelegen an der Mündung der Loire, Strab. p. 199) über diese Insel, ὑπὲρ τῆς Βρεττανικῆς, Polyb. XXXVI 10. Dies geschah vielleicht in Gegenwart des Polybios; jedenfalls hat auch dieser, wie aus III 57 hervorgeht, keinen andern Namen als den gewöhnlichen gekannt.

Ausser Plinius, Ptolemaios und dessen Nachtretern gebrauchen nur zwei Schriftsteller den Namen Albion für Britannien: der falsche Aristoteles de mundo c. 3, welcher frühestens in der zweiten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts geschrieben hat (Zeller, Phil. d. Gr. III 1. 644), und das geographische Fragment bei Müller geogr. gr. min. II 509, welches an seinen Massangaben als ein Excerpt aus Isidoros von Charax, einem Zeitgenossen Strabon's, erkannt worden ist. Da dieser von Plinius IV 102 unmittelbar nach der oben ausgeschriebenem Stelle über Albion citirt wird, so hat Müllenhoff's Ansicht p. 95, dass diese gleichfalls ihm entlehnt sei, viel für sich; man könnte noch einen Schritt weiter gehen und in ihm auch den Urheber des über die Bedeutung von Albion herrschenden Vorurtheils vermuthen. Mit grösserer Sicherheit lässt sich über die Art der Entstehung desselben sprechen. Die Behauptung, dass Britannien früher Albion geheissen habe, hat sich als irrig erwiesen, sie setzt aber — wenn wir nicht, wozu kein Anlass gegeben ist, absichtliche Täuschung annehmen sollen — voraus, dass Albion in einer älteren Schrift genannt und in solcher Weise genannt war, dass ein minder scharfsichtiger Leser (und solcher gab es in Sachen der oceanischen Küsten und Inseln nur zu viele) auf den Gedanken kommen konnte, es sei von Britannien die Rede. Die Ora maritima des Avienus nennt an der Nordküste Hispaniens die Insel der Hierni und östlich von ihr die der Albiones, bei welcher sie den Bericht über Oceanien abschliesst: jene erinnerte an Irland (Hierne), diese aber demgemäss auf Britannien zu deuten konnte man sich um so leichter versucht fühlen, als dessen Westseite bis auf Ptolemaios' Zeit unter gleicher Länge mit Hispanien gedacht zu werden pflegte.

Der von Avienus übersetzte Periplus ist jedoch die Schrift nicht gewesen, aus welcher der Gewährsmann des Plinius den Irrthum geschöpft hat: jener hatte von einer νῆσος Ἀλβιόνων, nicht Ἀλβίων gesprochen. Auch Pytheas nicht: denn dieser be-

schrieb das Weltmeer bis Britannien und noch weiter und nannte die Insel Brettanike, konnte also von Niemand in jener Weise missverstanden werden. Ausserdem gab es in der älteren griechischen Literatur nur noch eine Schrift, in welcher ein nennenswerther Theil der oceanischen Küsten Europas aus eigener Anschauung beschrieben war: die Uebersetzung des Berichts, welchen der Carthager Himilkon über die von ihm im Auftrage des Staats geleitete Untersuchung derselben veröffentlicht hatte. Bis Britannien oder auch nur Westgallien ist er sicher nicht gekommen: denn die Griechen, welchen sein Periplus wohl bekannt war, behandeln Pytheas, welcher überdies (vgl. cap. III zu Av. 129) erst nach ihm aufgetreten ist, als ältesten und zugleich einzigen Berichterstatter über diese Länder; die Nachrichten, welche sich aus Himilkon's Periplus erhalten haben, gehen nicht über Hispanien hinaus. Um so mehr konnte die Nennung der Hiernex- und der Albioneninsel bei ihm einer Missdeutung unterliegen und es lässt sich unbedenklich annehmen, dass im punischen Original der Name der Albionen in kürzerer Form angegeben war, welche der Uebersetzer dann mittels Ἀλβίων wiedergab.

II. Die Zinninseln.

Herodotos, unser ältester Zeuge, erklärt III 115, über den Westen Europas wisse er nichts Sicheres zu melden, glaube auch nicht, dass es bei den Barbaren einen in das Nordmeer fliessenden Strom des — nach seiner Ansicht griechischen — Namens Eridanos gebe, von wo der Bernstein kommen solle, noch kenne er die Existenz von Kassiterideninseln, welche das Zinn liefern. Ob der Urheber der Nachricht bei Skymnos 393 (400), welche nicht weit von dem Bernsteinflusse Eridanos an der istrischen Küste zwei zinnerzeugende Inseln nennt, die berühmten Kassiteriden im Auge hat, ist zweifelhaft, s. der Eridanos in Venetien, Akad. Sitzungsab. München 1878 II 290; war es der Fall, so wurde er durch die Verbindung, in welche Herodot sie mit dem Eridanos bringt, dazu veranlasst.

Dionysios der Perieget setzt die Kassiteriden an die Westküste Hispaniens. Er beginnt per. 355 die Aufzählung der Oceaninseln mit Gades, nennt dann 562 'unter dem Heiligen Vorgebirge, welches die Spitze Europas bildet, die westlichen Inseln, wo die Heimat des Zinns ist und das reiche Iberenvolk wohnt' und kommt dann auf 'die zwei bretannischen Inseln gegenüber dem Rhenos vor den nördlichen Küsten', also auf Hibernien und

Britannien, zu sprechen. Dionysios, seines Berufs Bibliothekar unter Nero und dessen Nachfolgern, kannte, wie Müllenhoff p. 82 aus der bloss bei ihm v. 338 und Avienus or. mar. 195. 200. 257 vorkommenden Erwähnung der Kempsoi schliesst, den von Avienus übersetzten Periplus; mit noch grösserer Sicherheit geht es aus unserer Stelle hervor. Das Heilige Vorgebirge ist Cap S. Vincent, die Südwestspitze Hispaniens und Europas; man könnte daher glauben, Dionysios versetze die Zinninseln, welche in Wahrheit westlich Galiciens zu suchen sind, an die Südwestküste Hispaniens; aber Dionysios hat keinen Begriff von der grossen Ausdehnung Hispaniens: die Kempfen, in der Nähe jenes Caps sesshaft, setzt er an den Fuss der Pyrenäen und das Vorgebirge konnte er nur unter der (älteren Griechen wie Herodot zu verzeihenden) Voraussetzung die Spitze (κάρην) Europas nennen, dass Hispanien nach Westen nicht in einer Breitseite ende, sondern sich zu einer Spitze verjünge (vgl. unten zu Av. 111). Er hat den uns aus Avienus bekannten Periplus vor Augen: wie dieser die Zinninseln 'unter' das C. Vincent setzt, Av. 94 sub huius prominentis vertice sinus dehiscit, in quo insulae (vgl. cap. III), so schreibt Dion. 561 ὑπ' ἄκρην Ἰρῆν νήσους ἑσπερίδας.

Mit Britannien bringt nur eine einzige Stelle die Zinninseln oder vielmehr eine Zinninsel in Verbindung, der herrschenden Ansicht jedoch eine Stütze zu verleihen ist sie, wie von den Anhängern derselben anerkannt wird, nicht im Stande. Es ist Plinius IV 104 Timaeus historicus a Britannia introrsum sex dierum navigatione abesse dicit insulam Mictim, in qua plumbum album proveniat; ad eam Britannos vitilibus navigiis corio circumsutis navigare. Sechs Tagfahrten betragen nach der gewöhnlichen Schätzung der Griechen 6000 Stadien = 150 Meilen, oder, wenn die Nacht nicht mit gerechnet ist, 3000 Stadien = 75 Meilen; die Sorlingen sind aber vom englischen Festland nur 5 Meilen entfernt. Die galicische Küste hätte sich in sechs Tag- und Nachtfahrten erreichen lassen, aber nur auf hoher See, nicht mittels Küstenfahrt, und dass von einer britannischen Insel die Rede ist, lehrt ad eam Britannos navigare. Der Nachricht liegt also ein Missverständniss, sei es des Plinius oder des Timaios selbst zu Grunde ¹.

¹ Müllenhoff p. 472 findet in der Stelle eine Verwechslung mit Thule, welches nach Pytheas 6 Tagfahrten von Britannien entfernt war; aber dieser Punkt bot doch für eine Verwechslung zu wenig

Auch Plin. XXXIV 156 *cassiterum* narratum in insulas Atlantici maris peti vitilibusque navigiis et circumsutis corio advehi lässt sich nicht auf die britannischen Inseln beziehen. Atlantisches Meer heisst ursprünglich das Weltmeer am Atlas, an den Heraklessäulen und in diesem Sinn, als Bezeichnung des Oceans westlich Hispaniens und Mauretaniens wird der Name auch in römischer Zeit noch lange genommen, unter andern constant von Plinius. Der atlantische Ocean endigt ihm an der Nordwestspitze Hispaniens, dort beginnt der gallische, s. III 6. IV 109. 114. Demgemäss schreibt er im ersten Buch; libro quarto continentur situs — insularum in *Gallico* oceano XCVI, quas inter *Britannia*, Belgicae, Lugdunensis Galliae, Aquitanicae Galliae, citerioris Hispaniae ab oceano (= Plin. IV 110—112), Lusitaniae (= IV 113—8), insularum in mari *Atlantico* und versteht unter letzteren die IV 119—20 beschriebenen Kassiteriden, Götterinseln und Gades. Der Gebrauch geflochtener, mit Leder überzogener Fahrzeuge, welchen auch Avienus 106 von den Zinninseln berichtet, fand sich nicht bloss bei den Britannen¹: bei den Stämmen Gallaeceiens und Nordlusitaniens herrschte er, wie Strabon p. 155 angibt, bis zu Brutus Zeit (138—134 v. Chr.); auch die schwarze Kleidung der Kassiteridenbewohner (Strab. 175) gehörte zu den Eigenthümlichkeiten jener (Strab. 155).

Alle andern Angaben setzen die Kassiteriden ausdrücklich in die Nähe Hispaniens und zwar an die Nordwestküste dieses Landes; sie gehen, wie Müllenhoff p. 92 gesehen hat, zum Theil auf Poseidonios zurück, beruhen aber keineswegs, was die Meinung dieses Gelehrten ist, bloss auf Erkundigungen in Hispanien bei Seefahrern, deren Berichte Poseidonios irrig auf hispanische

Stoff und introrsum bleibt unerklärbar. Sechs Tage zur See ist für regelmässigen Verkehr, zumal mittels Korbkähnen, eine viel zu weite Entfernung; vielleicht sind 6 Tagereisen zu Lande gemeint. Mictim ist mit den früheren Herausgebern und Müllenhoff in Ictim zu verwandeln: dorthin, auf die Insel Wight, wurde nach Diodor V 38 das Zinn von Cornwallis zu Wagen verbracht, indem man zur Fahrt durch den Sund die Ebbe benützte. Früher mag man sich dazu der geflochtenen Fahrzeuge bedient haben. Die Entfernung von Penzance in Cornwallis bis Wight, c. 38 Meilen, kommt 6 Tagereisen gleich.

¹ Den von Müllenhoff p. 473 angeführten Stellen über diese sind die ältesten Belege, Caesar b. civ. I 52, 2 und Lucanus IV 134, der mittelalterlichen Benennung *curica*, *curuca* die alte *carabus* (Isidor. or. XIX 1), *κάραβος*, wovon Karaffe, beizufügen.

Inseln anstatt auf die britannischen bezogen habe. In erster Linie hat er seine Nachrichten sicher da eingezogen, wo er den Stoff zu den 52 Büchern seiner bis 96 v. Chr. herabgehenden Fortsetzung der Geschichte des Polybios, zu seiner Darstellung der Einnahme Athens 86, seiner Geschichte des Pompeius sammelte: bei Theilnehmern der Ereignisse, bei Römern besonders und grossentheils in Rom selbst. Denn Römer, Zeitgenossen des Poseidonios, waren es, die der Welt die Kunde der Inseln erschlossen, fast vierzig Jahre bevor das Gleiche mit Britannien geschah, und es sind nicht Schiffermärchen, mit welchen wir es hier zu thun haben, sondern geschichtliche Nachrichten im vollen Sinne des Wortes.

In hellenischer Zeit war, wie Avienus 113 lehrt, der unmittelbare Verkehr mit den Kassiteriden in den Händen der Städte Carthago, Gades und Tartessos. Nachdem Tartessos im dritten Jahrhundert (vermuthlich durch Hamilcar Barca), Carthago im zweiten untergegangen war, sah sich Gades im Alleinbesitz jenes äusserst gewinnreichen Handels und der von Strabon p. 175 fg. mitgetheilte Bericht über die Entdeckung der Inseln gibt interessante Belege über die Mittel, welche die Stadt anwandte, um fremde Seefahrer fernzuhalten. Die römischen Kaufleute liessen sich aber nicht abschrecken, sie ruhten nicht, bis sie das von jenen sorgfältig gehütete Geheimniss des Weges zu den Inseln ergründet hatten; vollends Gemeingut der römisch-griechischen Welt wurde die Kenntniss des Weges und die Ausbeutung der Inseln, als P. Crassus, Consul 95 und Besieger der Lusitaner, über welche er laut den Fasten 93 triumphirte, mit Heeresmacht dieselben aufsuchte, anstatt grimmiger Barbaren jedoch eine harmlose Bevölkerung vorfand, welche das Metall ohne grosse Mühe aus geringer Tiefe zu Tage förderte; nördlich vom Artabererhafen auf hoher See fand er die Eilande, zehn an der Zahl. So Strabon, dessen Bericht ohne Zweifel aus Poseidonios stammt: von den zwei andern Quellen des letzten vorchristlichen Jahrhunderts, welche er bei Hispanien benutzt, hat Asklepiades wahrscheinlich bloss Turdetanien beschrieben und die römische Chorographie gab keine Erzählung. Aus dem Fragment des Poseidonios bei Strab. p. 147 γεννάσθαι (τὸν καττίτερον) ἔν τε τοῖς ὑπὲρ τοῦς Λυσιτανοῦς βαρβάροις καὶ ἐν ταῖς Καττιτερίσι νήσοις καὶ ἐκ τῶν Βρεττανικῶν δὲ εἰς τὴν Μασσαλίαν κομίζεσθαι ist ersehen worden, dass auch Diodoros V 38 ihn benützt hat: γεννάται καὶ κασσίτερος ἐν πολλοῖς τόποις τῆς Ἰβηρίας· ὑπεράνω γὰρ τῆς

τῶν Λυσιτανῶν χώρας ἐστὶ μέταλλα πολλὰ κατὰ¹ τὰς προκει-
 μένας τῆς Ἰβηρίας ἐν τῷ ὠκεανῷ νησίδας τὰς Κασσιτερίδας
 ὠνομασμένας· πολὺς δὲ καὶ ἐκ τῆς Βρεττανικῆς νήσου διακο-
 μίζεται πρὸς τὴν καταντικρὺ Γαλατίαν. Die scharfe Unterschei-
 dung des britannischen Zinns von dem der Inseln findet sich auch
 in dem so eben benutzten Berichte Strabon's p. 176, wo zugleich
 Britannien in weiter Ferne von ihnen gedacht ist.

Pomponius Mela III 47 sagt in der Beschreibung der Ocean-
 inseln, nachdem er eine lusitanische erwähnt hat: in Celticis ali-
 quot sunt, quas quia plumbo abundant, uno omnes nomine Cassi-
 teridas appellant; dann folgt die Insel Sein bei der Bretagne:
 Sena in Britannico mari Ossismicis adversa litoribus. Celtici
 heißen ihm (in erweiterter Bedeutung) III 10—13 die Bewohner
 der ganzen Nordwestküste Hispaniens vom Duero bis zur asturi-
 schen Westgrenze, d. i. die Stämme Gallaeciens. Plinius IV 119
 geht, nachdem er von den Pyrenäen her die nördliche, dann die
 westliche und südwestliche Küste Hispaniens beschrieben hat, zu
 den dortigen Inseln über und schreibt zuerst: ex adverso Celti-
 berae complures sunt insulae Cassiterides dictae Graecis a ferti-
 litate plumbi (ebenso Solinus 23, 10); dann nennt er die Götter-
 inseln (s. u.), nach diesen Gades. Die eigentlichen Keltiberen
 reichten nirgends an das Meer; aber Plinius rechnet auch die
 Keltiker zu ihnen, III 13 Celticos (Baeticae) a Celtiberis ex Lu-
 sitania advenisse manifestum est, vgl. IV 118 und unten zu Av.
 132; Gallaecien ist bei ihm ein Theil der Provinz Lusitanien.
 Die Völkerverhältnisse Hispaniens gibt er viel genauer als Mela
 an: die Keltiker bewohnten nur einen kleinen Theil Gallaeciens,
 die Gegend an der Nordwestspitze², welche bald promunturium
 Celticum (Mela III 9, 12. Plin. IV 111) bald, nach dem nörd-
 lichsten ihrer drei Gaue, pr. Nerium (Strab. p. 137. 153. Ptol.

¹ Der Ausdruck ἐν πολλοῖς τόποις τῆς Ἰβηρίας und das τε—καὶ
 des Fragments lehren, dass καὶ vor κατὰ ausgefallen ist.

² Dafür galt nicht, wie viele annehmen, Cap Finisterre (diese
 Landzunge, die einzige Halbinsel jener Küste, gehörte den Super-
 tamarci, nicht den Nerii, Plin. IV 111 Supertamarci, quorum in penin-
 sula tres arae Sestianae Augusto dicatae); sondern, wie Kiepert's Atlas
 antiquus ansetzt, das weiter nordöstlich liegende Vorgebirge, dessen
 Hauptspitzen jetzt Punta del Roncudo, Punta de Nariga (8° 44' östl.
 L. von Ferro) und C. de S. Adrian heißen. Anders Avien's Periplus,
 s. zu 146.

II 6, 22) bald Artabrum (Artemid. bei Plin. II 242. IV 113) genannt wird: Strab. 163 περιουκοῦσι (τὴν ἄκραν) καὶ Κελτικοί. An die Celtici Nerii schlossen sich weiter südwestlich um C. Finisterre die Celtici Supertamarci, an diese die Praetamarci, welche vom Fl. Tamaris (j. Tambre) bis zum Sars (j. Sar) reichten, einem rechten, aus der Gegend von Santiago de Compostella kommenden Zufluss der Ulla¹. Dass die Inseln von Plinius an der westlichen, nicht an der nördlichen Seite der Küste gedacht werden, ist schon p. 163 gezeigt worden.

Bei Ptolemaios II 6 erscheinen als Inseln der Tarraconensis, zu welcher bei ihm Gallaecien gehört, zuerst § 75 ἐν τῷ Κανταβρίῳ ὠκεανῷ αἱ καλούμεναι Τρίλευκοι σκόπελοι τρεῖς, die drei Klippeneilande am C. Ortegal oder vielmehr an dessen östlicher Seitenspitze C. de los Aguillones (§ 4 Λαπατία Κύρου τὸ καὶ Τρίλευκον); folgen § 76 ἐν τῷ δυτικῷ ὠκεανῷ αἱ Καπιτερίδες, δέκα τὸν ἀριθμὸν; weiter südlich wie bei Plinius die Götterinseln. Durch die Gradbestimmungen, welche er beigibt, werden die Zinninseln an das ἀκρωτήριον Νέριον gebracht; dass sie südlich von diesem, an der Westseite Galiciens zu suchen sind, lehrt δυτικῷ. Endlich noch eine wenig beachtete, leider verstümmelte Stelle, welche den alten Namen einer von den Inseln aufbewahrt hat: Schol. Dion. Per. 561 εἰσὶ δὲ αἱ νῆσοι αἱ Κασσιτερίδες καλούμεναι δέκα. ἐκεῖ γὰρ (Anspielung auf die Fahrt des Crassus) ἡ τοῦ κασσιτέρου ὥφθη γένεσις. παρακείμεναι γὰρ τῇ Σπανίᾳ ἢ Ὀργενία.

Ein Widerspruch zwischen unseren Quellen besteht nur darin, dass Strabon die Inseln, statt wie die andern westlich, nördlich der galicischen Küste setzt, p. 375 πρὸς ἄρκτον ἀπὸ τοῦ τῶν Ἀρτάβρων λιμένος πελάγαι und, gleichfalls wie Müllenhoff p. 92 bemerkt aus Poseidonios, p. 120 τοῖς Ἀρτάβροις ἀντίκεινται πρὸς ἄρκτον πελάγαι κατὰ τὸ Βρεττανικόν πῶς κλίμα ἰδρυμένα². Der Irrthum liegt auf Seiten Strabon's: denn nörd-

¹ Plin. IV 111. Mela III 10—11. Strab. p. 153. Statt super Tamarci Plin. IV 111 und super Tamarici Mela III 11 hat Detlefsen Philol. XXXII 65 in evidentere Weise Supertamarci hergestellt; hieraus folgt, dass auch Praestamarci (Plin.) und Praesamarchi (Mela) in Praetamarci zu verwandeln ist.

² Wenn Hübner CIL II 357 die Identität von Brigantium mit Coruña desswegen bezweifelt, weil der römische Leuchthurm letzterer Stadt von den Alten nicht in Brigantium erwähnt werde, so hat er

lich gibt es in einer Entfernung von mehr als einer Meile keine Inseln, die Kassiteriden dagegen waren nach Strabon selbst p. 176 vom Festland weiter entfernt als Britannien, dessen geringster Abstand fünf, nach Caesar b. gall. V 2, welcher von Hafen zu Hafen misst, sechs Meilen beträgt. Als Caesar während seiner Prätur vor Brigantium, jetzt Coruña, erschien, um die Einwohner wegen ihrer Seeräuberien zu züchtigen, ergaben sich jene sofort, erschreckt durch die nie gesehene Erscheinung einer Kriegsflotte, Dio Cass. XXXVII 53; hieraus ist zu schliessen, dass drei Jahrzehnte früher Crassus nicht in die Nähe dieser Stadt, also auch nicht über die Nordwestspitze Hispaniens hinausgekommen war. Strabon's Irrthum erklären wir daraus, dass die Sitze der Artabrer, welche zu seiner Zeit bereits verschollen waren, von seinen Quellen verschieden, insbesondere von Poseidonios anders als von Artemidoros bestimmt waren und er, was jener vom Artabrerhafen sagt, auf die von diesem angegebene Gegend anwendet.

An den westlichen Anfang der Nordküste, von den Celtici Nerii durch das prom. Celticum getrennt, setzen sie, römischen Quellen folgend, Mela und Plinius. Diesem zufolge (IV 113—114) nannten einige das C. la Roca bei Lissabon prom. Artabrum und setzten dort gentem Artabrum, quae nunquam fuit, manifesto errore. Arrotrebas enim, quos ante Celticum diximus promunturium, hoc in loco posuere litteris permutatis, vgl. mit § 111 Arrotrebae, promunturium Celticum, Celtici cognomine Neri. Mela sagt III 13 Nerii ultimi ad occidentem. deinde ad septentriones terra convertitur a Celtico promunturio. in ea ora primum Artabri sunt, deinde Astyres. in Artabris sinus ore angusto admissum mare non angusto ambitu excipiens Adrobricam urbem et quatuor amnium ostia incingit. Wie die Keltiker so nimmt er auch die Artabrer in viel weiterem Umfang als Plinius: er dehnt sie ostwärts bis zur asturischen Grenze aus, während jener IV 111 zwischen dieser und den Arrotreben noch fünf Stämme an der Küste aufführt. 'Hafen' der Artabrer nannten die Seefahrer eine mit vielen Städten besetzte Bucht, Strab. p. 154, also eine Ria (Fjord), wie in Spanien und Portugal die zu Meerarmen und Buchten erweiterten Flussmündungen heissen; der von Mela ge-

nicht an Orosius I 2 gedacht, wo dies in der That geschieht. Dass Brigantium nicht auf Betanzos zu deuten ist, geht aus Mela hervor, der in der Ria von Betanzos und Ferrol nur die Stadt Adrobrica kennt.

schilderte grosse sinus entspricht den vereinigten Rias von Betanzos und Ferrol; rechnet man wegen des gemeinsamen Eingangs noch die Ria von Coruña westlich jener hinzu, so hat man den Μέγας λιμὴν, an dessen Ufer weit östlich vom prom. Nerium Ptolemaios II 6, 4 Brigantium setzt. Für den Artaberhafen Strabon's liegen diese Rias zu fern vom Nerium und nordwärts von ihnen gibt es keine Inselgruppe.

Nicht bloss wie Mela und Plinius östlich sondern auch südlich der Nordwestspitze denken sich das Volk Strabon p. 153 Ἄρταβροι περὶ τὴν ἄκραν ἢ καλεῖται Νέριον und Ptolemaios II 6, 22 κατέχουσι τὰ περὶ τὸ Νέριον ἀκρωτήριον Ἄρταβροι; aus seiner römischen Quelle, der Chorographie, fügt jener p. 153 περιοικοῦσι δ' αὐτὴν καὶ Κελτικοὶ und 154 οἱ νῦν τοὺς Ἄρτάβρους Ἄροτρέβας καλοῦσιν hinzu, Ptolemaios aber setzt den Artaberhafen hart an das Vorgebirge als nördlichsten Ort der Westküste, II 6, 2 Ταμάρα ποταμοῦ ἐκβολαί, Ἄρτάβρων λιμὴν, Νέριον ἀκρωτήριον. Die Quelle beider ist Artemidoros, welcher Olymp. 169 = 104—100 v. Chr. schrieb (Marcianus epit. Menippi 3), vgl. Agathem. 4, 16 ἀπὸ Γαδείρων διὰ Ἱεροῦ ἀκρωτηρίου ἐπὶ Ἄρτάβρων λιμένα 7932 στάδια mit der identischen Angabe Plin. II 242 Artemidorus adicit a Gadibus circuitu Sacri promunturii ad *promunturium* Artabrum, quo longissime frons procurrat Hispaniae, 891½ milia passuum. Auch dies ist der Artaberhafen des Poseidonios nicht: die dem Vorgebirge südwestlich zunächst liegende Ria von Corme und Lages mit der Mündung des Allones ist zu klein, um vielen Städten an ihrem Ufer Raum zu geben, und die Fahrt von ihr nach Norden führt zu keiner Inselgruppe.

Eine viel weitere Ausdehnung nach Süden gibt den Artabrerern das Fragment des Poseidonios bei Strab. p. 147 ἐν τοῖς Ἄρτάβροις ἔξανθειν τὴν γῆν ἀργύρῳ καττιτέρῳ χρυσῷ λευκῷ, τὴν δὲ γῆν ταύτην φέρειν τοὺς ποταμοὺς; diese γῆ entspricht, das südlich des Duero beginnende und bis zum Tajo reichende Lusitanerland ausgenommen, derselben Gegend, welche Strab. p. 154, vermuthlich nach Artemidoros, schildert: ἔθνη περὶ τριάκοντα τὴν χώραν νέμεται τὴν μεταξύ Τάγου καὶ τῶν Ἄρτάβρων, εὐδαίμονος τῆς χώρας ὑπαρχούσης κατὰ τε καρποὺς καὶ βοσκήματα καὶ τὸ τοῦ χρυσοῦ καὶ ἀργύρου καὶ τῶν παραπλησιῶν (d. i. καττιτέρου) πλήθος, vgl. 153 über Lusitanien und Gallaecien: ἡ χώρα διαρρεῖται ποταμοῖς παραλλήλοις τῷ Τάγῳ, ἔχουσι δὲ ψῆγμα τοῦ χρυσοῦ. Er meint die Flüsse Tajo, Mondego,

Vouga, Duero, Ave, Cavado, Neiva, Limia, Minho; ausser dem in dieser Beziehung häufig gerühmten Tajo wird von Silius I 234 der Duero und Limia als goldführend bezeichnet und am Sil, welcher im Alterthum für den Oberlauf des Minho angesehen wurde, finden sich die einzigen bedeutenden Goldwäschereien Spaniens in jetziger Zeit. Im Artabererland engeren Sinns, welches mit dem Keltikergebiet fast zusammenfällt, ist von goldführenden Flüssen nichts bekannt. Das Bedürfniss, für die vielen kleinen Stämme nördlich der Lusitaner eine Gesamtbenennung zu besitzen, führte die Römer dazu, nach den Callaikern, welche ihnen den hartnäckigsten Widerstand geleistet hatten, das Ganze zu benennen; Mela wählt die Keltiker, vielleicht wegen ihres Zusammenhanges mit dem grossen, jenseit und diesseit der Pyrenäen weit verbreiteten Keltenvolk und weil sie früher einen grösseren Theil Galiciens bewohnt hatten; den Artabern jene Ehre zu geben konnte der Umstand veranlassen, dass unter den Völkern dieser Küste bei den Seefahrern sie wegen ihrer Verbindung mit den berühmten Zinninseln das bekannteste waren. Dass aber südlich des prom. Nerium und des Keltikerlandes noch ein zweites Artabervorgebirge angenommen wurde, lehrt Plinius IV 119 ex adverso Celtiberiae (d. i. Celticorum) Cassiterides et e regione Arrotrebarum promunturii deorum VI¹, vgl. p. 165; an diesem suchen wir den Artaberhafen des Poseidonios.

An der Keltikerküste, wohin Plinius und Mela die Kassiteriden setzen, findet sich nördlich des C. Finisterre keine Inselgruppe, aber östlich hinter dieser Landzunge in der Ria de Corcubion drei kleine Inseln, deren grösste Lobeira grande heisst; am südöstlichen Eingang der Ria, beim C. Miñarzo gegenüber Finisterre sechs sehr kleine Klippeneilande; westlich des M. Louro, welcher den westlichen Eingang der Ria von Muros und Noya bildet, die vier kleinen Bruyosinseln. Im Innern dieser Ria und

¹ So die erste Handschriftenklasse (AE²F²), his DEFR, tres Solinus 23, 11. Letzteres ziehen wir vor: aus III konnte sowohl VI als iis (his) hervorgehen. Ptolem. II 6, 76 δύο berücksichtigt die grössten (die grosse Cies und die Hauptinsel der Boeirogruppe); Plinius nimmt die kleine Cies hinzu; ganz unbedeutend sind die sechs andern Eilande der Boeirogruppe (vgl. zu Av. 158). Auf dieselben Inseln oder einen Theil derselben bezieht sich wahrscheinlich auch Plin. IV 111 insulae Signae (Sige, Sicae) im Periplus der Festlandküste; dieser ist aber nach einer andern Quelle gearbeitet als das Inselverzeichnis: er gibt auch Inseln und greift dadurch dem Plane desselben vor.

weiter südlich gibt es noch mehr Eilande, aber die gleich zu besprechende Entfernung passt nicht mehr auf sie. Die Kleinheit aller dieser Inseln stimmt zu der Bezeichnung $\eta\sigma\iota\delta\epsilon\varsigma$, welche Diodor V 38 ihnen gibt; eben desswegen aber können einige, die kleinsten, in der Zehnzahl übergangen sein. Vom Artabrerrhafen nordwärts zu ihnen brauchte man über sechs Meilen (p. 167); unter den vielen Rias nördlich des Duero (von da bis zum Tajo gibt es keine) ist bloss die südlichste entfernt genug: von ihrem nördlichen Eingang an der Punta Subrido, gegenüber der grösseren Cies- oder Bayonainsel sind in gerader Linie acht Meilen bis zu den Bruyos. Auf sie passen alle Umstände: die vielen Städte des Artabrerrhafens: jetzt liegen acht an ihrem Ufer; das Vorliegen mehrerer Inseln und zwar derjenigen, welche Plinius und Ptolemaios als die südlichsten behandeln: die nächste Ria nördlich, die von Pontevedra hat nur die I. Ons und die kleine Oncela vor sich, südlich der Rias aber gibt es bis über den Mondego hinaus keine Inselgruppe: endlich erklärt sich nur bei dieser die auffallende, einen Irrthum wie ihn Strabon beging zu begünstigen geeignete Thatsache, dass Crassus von einem Hafen der Westküste nordwärts zu Inseln derselben fuhr und doch in die hohe See hinaus segelte. Wenn er von der südlichsten, hinter dem C. Silleiro gelegenen Einbiegung der Ria, einer geräumigen Bucht, welche nach der in ihr gelegenen Hafenstadt Bayona den Namen Puerto de Bayona führt, ausfuhr, so empfahl es sich an den vielen Inseln, welche vor der galicischen Westküste liegen, aussen vorbei zu segeln, nicht bloss wegen des Zeitverlustes, welchen das Einlaufen in die Rias verursacht, sondern hauptsächlich wegen der Gefahren, welche von den Untiefen am Eingang derselben drohen. Denselben Weg musste er auch von Vigo im Innern der Ria, ihrem besten Hafen, machen: denn der fahrbare Ein- und Ausgang derselben ist der südliche, zwischen C. Silleiro und den Boeiro.

Die Berichte der Alten von den Zinnlagern Nordwestspaniens sind bewährt gefunden worden. Reisende Naturforscher haben Zinnbergwerke in Salaba westlich von Oviedo und an der Küste östlich der Mündung des Eo, ferner von C. Ortegäl bis Coruña und bei Vizeu im nördlichen Portugal angetroffen, s. die von Müllenhoff p. 99 citirten Schriften; von den 23 Zinngruben Spaniens, welche 1859 in Betrieb waren, sind die bedeutendsten in der galicischen Provinz Orense, besonders bei Monterey an der portugiesischen Grenze, vgl. Willkomm die pyrenäische Halbinsel

p. 324¹. Granitformation, in welcher allein das Zinn vorkommt, zeigt besonders auch die galicische Küste, ebenso die vorliegenden Inseln; nach Spuren alten Zinnbaues hat man hier nicht gesucht, weil Niemand ihre Identität mit den Kassiteriden ahnte. In der Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. scheint er bereits der Vergangenheit angehört zu haben, Plin. XXXIV 156 cassiterum fabulose Graecis narratum in insulas Atlantici maris peti. nunc certum est in Lusitania gigni et in Callaecia summa tellure et coloris nigri. Die Entdeckungsfahrt des Crassus hatte, wie aus Strab. p. 176 zu schliessen ist, den Anstoss zu einem allgemeinen Wettlauf nach den endlich gefundenen Schätzen gegeben, welche bei dem geringen Umfang der Inseln nach solchem Aufschwung des Baus bald erschöpft sein mussten; auch hatte wahrscheinlich (s. zu Av. 110) ein grosser Theil des früher von dort eingeführten Zinns seine Fundstätte auf dem Festland gehabt. Die Industriellen aber konnten, als der Raubbau keine Ausbeute mehr lieferte, den Inseln um so leichteren Herzens den Rücken kehren, als inzwischen mit der vollständigen Unterwerfung des gegenüberliegenden Festlandes dort weit mehr und zugleich reichere Adern zugänglich geworden waren.

III. Avien's Oestrymnis.

Oestrymnische Inseln nennt Avienus die Kassiteriden nach ihren Einwohnern, er setzt sie in den oestrymnischen Meerbusen, welcher am Vorgebirge Oestrymnis anfängt. Dieses wird, weil man jene nördlich des Canals La Manche sucht, auf die Bretagne (vgl. zu 146) gedeutet und in dem Namen, welchen Pytheas dem dort wohnenden Volke gab, ein freilich recht schwacher Anklang an den von Avienus überlieferten gefunden². Die Angaben des

¹ Nach Reyer, Zinn. 1881 p. 134 findet sich das reichste Gebiet an der Grenze der Provinzen Orense und Pontevedra, ausserdem Zinnbau in der Prov. Salamanca, bei Valongo und an andern Orten der portug. Prov. Traz oz montes, auch bei Cartagena und in der Provinz Almeria.

² Statt Ὠστιδέους Strab. p. 63, Τιμίους (nach οὐς) p. 195 und Ὠστιδμνίων p. 64 wird nach Hagenbuch's Vorgang Ὠστμίους und Ὠστμίων geschrieben und an die Osismier, welche zur Römerzeit dort wohnten, erinnert. Aber Müllenhoff p. 375 bemerkt treffend, dass die von Stephanus Byz. p. 712 dem Pytheas zugeschriebene Form Ὠστιαῖοι durch ihr zweimaliges Vorkommen und zugleich durch wiederholte Anführung der Nebenform Ὠστίωες daselbst geschützt ist. Den Namen

Avienus führen aber sämmtlich nach Westhispanien; so gleich die erste, v. 82—93 sed qua profundum semet insinuat salum Oceano ab usque, ut gurgis hic nostri maris longe explicetur, est Atlanticus sinus. hic Gaddir urbs est, dicta Tartessus prius; hic sunt columnae pertinacis Herculis Abila atque Calpe, haec laeva dicti caespitis, Libyae propinqua est Abila; duro perstrepunt septemtrione, sed loco certae tenent. et prominentis hic jugi surgit caput (Oestrymnis istud dixit aevum antiquius) molesque celsa saxei fastigii tota in tepentem maxime vergit notum. Um das Vorgebirge Oestrymnis aus der Nachbarschaft der Gibraltarstrasse entfernen und in das nordwestliche Frankreich verlegen zu können, nimmt Müllenhoff p. 89 in v. 88 zwischen Abila und duro perstrepunt eine Lücke von mindestens zwei Halbversen an, in welchen von anderen, dem hohen Norden angehörigen Säulen die Rede gewesen sei: denn der Nordwind passe nicht zu der Gibraltarstrasse und die Versicherung, dass Lage und Stelle der Heraklessäulen feststehen, sei überflüssig. Aber v. 89 loco certae tenent bedeutet nicht die Bekanntheit der geographischen Lage sondern die physische Festigkeit, das unerschütterliche Standhalten der Säulen gegenüber dem Toben der Stürme; sie enthalten eine (ähnlich wie v. 203) zwischen den Zeilen zu lesende Ablehnung der Ansicht, welche in den Heraklessäulen die Irrfelsen der Odyssee, die Symplegaden der Argosage erkennen wollte, Strab. p. 170 καὶ τὰς Πλαγκτὰς δὲ καὶ τὰς Συμπληγάδας ἐνθάδε μεταφέρουσί τινες, ταύτας εἶναι νομίζοντες στήλας, ἃς Πίνδαρος καλεῖ πύλας Γαδειρίδας, und beweisen damit die Unstatthaftigkeit der Müllenhoff'schen Annahme. Die Gibraltarstrasse wird nicht vom Nord, aber vom Nordwest und Nordost bestrichen; der Dichter, welchem nur für die vier Hauptwinde einfache Namen zu Gebote stehen, wählt den Nord als den stärksten und grimmigsten.

Das oestrymnische Vorgebirge lag also an demselben Meerbusen wie Gades und die Säulen, am sinus Atlanticus. Dieser ist, wie der Ausdruck sinus lehrt, mit dem atlantischen Meer, welches Niemand, wie beschränkt auch seine Kenntniss der Ausdehnung desselben war, für einen Meerbusen ausgeben

der Osismier suchen wir in Οὐξιόμη, wie nach Pytheas die benachbarte Insel Ouessant hiess, und schliessen daraus, dass Ossismii die richtige Schreibung ist. — Ueber eine (angeblich) zweite Oestrymnis s. zu 154.

konnte¹, nicht zu verwechseln; ausdrücklich unterscheidet beide der Verfasser durch die Worte: da, wo bis vom Ocean (d. i. vom atlantischen Meer) her sich die tiefe Salzfluth einbuchtet, findet sich der atlantische Golf. Er meint den grossen, durch die Gibraltarstrasse mit dem Mittelmeer zusammenhängenden Meerbusen zwischen dem südwestlichen Hispanien und dem nordwestlichen Mauretanien, welcher dort bis zum C. Vincent, hier zum C. Cantin sich ausdehnt und von Plinius IX 10 Oceanus Gaditanus, von Dionys. Per. 176 $\mu\upsilon\chi\acute{o}\varsigma$ $\text{'}\Omega\kappa\epsilon\alpha\nu\omicron\iota\omicron$, von Orosius I 2 sinus Oceani genannt wird; seine Nordküste heisst bei Eratosthenes τὸ ἐκτὸς Ἡρακλείων σπηλῶν κύρτωμα (Strab. p. 64). Um diese ist es, weil er bei der Beschreibung der europäischen Küsten steht, auch dem Verfasser des Periplus zu thun; er nennt die drei wichtigsten Oertlichkeiten derselben: die berühmte Stadt Gades, die Gibraltarstrasse am Ostende und — das C. Vincent am Westende². Denn nur auf dieses passt die Bezeichnung der Oestrymnis als einer hervorragenden Landecke, auf deren anderer Seite ein zweiter grosser Meerbusen anfangt, v. 94—8 sub huius autem prominentis vertice sinus dehiscit incolis Oestrymnicus, in quo insulae sese exserunt Oestrymnides, laxae jacentes et metallo divites stanni atque plumbi. Das C. Vincent (im eigentlichen Sinn, vgl. zu 182) ragt nach Südsüdwest, wofür nach dem p. 172 Gesagten passend in notum gesagt wird; dagegen die Bretagne, auf welche die Oestrymnis von M. gedeutet wird, nach Nordwest. Nur auf sinus dehiscit Oestrymnicus bezieht sich v. 94 sub huius vertice, nicht auf die Inseln, welche nach v. 146 ff. im nördlichen Theil des Busens, an der galicischen Küste liegen; wer jene Stelle nicht beachtete, konnte leicht verführt werden, auch sie in der Nähe des Vorgebirgs zu denken, und dies ist dem Dionysios wirklich begegnet (p. 162). Die Erstreckung des Meerbusens über die ganze Westküste Hispaniens, statt, wie bei Mela III 7—8, bis zu dem grossen Landvorsprung der Tajomündung ist ein Irrthum, welcher zu den Anzeichen gehört, dass der Berichterstatter nicht über das C. Vincent hinaus-

¹ Am allerwenigsten der von Avienus übersetzte Schriftsteller, welcher das C. Vincent selbst gesehen hatte.

² So verstand den Periplus schon Dionysios (oben p. 162). Die Neueren sind an der Erkenntniss des Richtigen durch die Meinung, v. 203 werde das Kynetenvorgebirge für die Südwestspitze Europas erklärt, verhindert worden.

gekommen ist¹ und seine weiteren Nachrichten fremden, vielleicht tartessischen, Seefahrern verdankt. Gegen seine sonstige Gewohnheit nennt er keinen einzigen von den grossen Strömen der Westküste, keine Stadt derselben, kein Volk, auch die Entfernungsangaben zeigen eine Lücke (zwischen dem Aryium und den Zinninseln).

Av. 108—12 ast hinc duobus in Sacram — sic insulam dixere prisci — solibus cursus rati est. haec inter undas multa caespitem jacet eamque late gens Hiernorum colit; propinqua rursus insula Albionum patet. Der Periplus rechnet, wie aus seiner Messung der hispanischen Mittelmeerküste geschlossen worden ist², auf eine Tag- und Nachtfahrt, welche er (v. 691 angenommen) kurzweg als Tagfahrt zu bezeichnen pflegt, 1000 Stadien = 25 Meilen, übereinstimmend mit Skylax § 69 und den meisten Schriftstellern; von den Zinninseln also bis zur Insel der Hierner 2000 Stadien = 50 Meilen. Irland, auf welches diese allgemein gedeutet wird, ist indess schon in gerader Linie — welche die alten Seefahrer gewiss nicht eingeschlagen haben würden — von C. Finisterre ungefähr 135 Meilen entfernt, noch weit mehr aber bei der Fahrt längs der Küsten Hispaniens und Galliens. Unsere Stelle allein genügt schon, die herkömmliche Ansicht über den Haufen zu werfen. Dem Periplus zufolge kommt man von den Zinninseln in zwei Tagfahrten nach der Hiernerinsel, von da nach Albion (v. 112 propinqua rursus), während die Scillyinseln nur 5 Meilen westlich Britanniens liegen, Irland aber ebenfalls westlich dieser Insel, nur noch viel weiter von ihr entfernt ist als jene. Müllenhoff's Deutung der Kassiteriden auf die britannischen Inseln ist hier ebenso unmöglich und was er auf p. 92 fg. über unsere Stelle vorbringt, besteht theils in dem Eingeständniss, die Schwierigkeiten nicht heben zu können, theils in haltlosen Hypothesen.

Der Periplus versteht unter den Oestrymniden sämtliche Inseln der Westküste Galiciens, die südlichsten, vor der Ria von Vigo liegenden ausgenommen (s. zu 159); ausser ein paar Vor-

¹ Aehnlich schon v. Gutschmid Liter. Centralbl. 1871 sp. 525, welcher die aus eigener Anschauung geschöpften Nachrichten nur bis zum Guadiana reichen lässt.

² Wie Skylax 2 schätzt er ihre Länge auf 7 Tag(und Nacht)-fahrten und hält die Mitte zwischen Polybios III 39, welcher fast 8000, und Strabon p. 156, welcher über 6000 Stadien rechnet. Vgl. zu Av. 164.

gebirgen nennt er jenseit der südlichen Einöde Ophiusa nur Inseln und deren Bewohner; die Ausnahme v. 132 ff. erklärt sich aus dem Interesse, welches die Kunde von einer Niederlassung ligurischer Schaaren am Ocean einflössen musste. Wenn die Schilderung oceanischer Inseln mit Albion schliesst, so ist die Ursache davon gewiss mit Müllenhoff p. 93 darin zu suchen, dass diese das fernste Ziel der phoinikischen und tartessischen Seefahrten war, von welchen v. 113 gesprochen wird; warum werden aber bloss Inseln und Vorgebirge genannt? Doch wohl desswegen, weil diese Kauffahrer, ganz wie es die Phoiniker und ihre Schüler die Hellenen bei der Anlage von Colonien hielten, in fernen, unheimlichen Gewässern aus Furcht vor den Barbaren nur an solchen Plätzen landeten, wo sie in Sicherheit sowohl Lebensmittel und andere Bedürfnisse einnehmen als Tauschhandel betreiben konnten, an Inseln und inselartigen Küstenvorsprüngen; die drei Vorgebirge, welche der Periplus nennt (Oestrymnis, Aryium und Veneris jugum), sind, wenn unsere von dieser Betrachtung unabhängige Deutung richtig ist, lauter Landzungen. Die Bewohner der oestrymnischen Inseln werden v. 98—107 als kühne, von Handelslust beseelte Seefahrer geschildert: wenn sie gleichwohl, anstatt selbst ihr Zinn den civilisirten Völkern zuzuführen und dadurch grossen Reichthum zu erwerben, die fremden Kauffahrer daheim erwarteten und diesen anscheinend den Hauptgewinn überliessen, so darf man wohl annehmen, dass die Oestrymnier, von deren Inseln, wie es scheint (doch vgl. zu 158), nur die kleinsten ergiebige Zinnadern besaßen und nach ihrer Aufschliessung durch Crassus im Laufe von kaum anderthalb Jahrhunderten völlig ausgebeutet waren, den grössten Theil des Zinns, welches mehr als ein halbes Jahrtausend lang mit dem über Gallien aus Britannien bezogenen zusammen den Bedarf der Mittelmeerwelt gedeckt hat, vom gegenüberliegenden Festland geholt und auf diese Weise ihre Handels- d. i. Gewinnlust befriedigt haben, und das um so mehr, als ihre Korbfahrzeuge eben nur auf diese Route eingerichtet waren ¹. Jenes Festland lieferte

¹ Strab. p. 155 von den Bewohnern der gallaecischen und lusitanischen Küsten: διπθερινοὶ πλοίοις ἐχρῶντο διὰ τὰς πλημμυρίδας καὶ τὰ τενάγη; Korbsschiffe auf dem Nil und dem Po Plin. VII 204. Lucan. IV 131; auch die britannischen haben schwerlich weite Reisen gemacht, sondern meist zur Fahrt zwischen Küsteninseln und Festland, besonders durch Aestuarien gedient, p. 163 Anm. und Cäsar b. civ. I 52.

aber noch edlere Ausbeute: Silber und Gold fand sich in Gal-laecien und Nordlusitanien, Gold noch mehr in Asturien, Plin. XXI 78. XXIII 80. Lucan. IV 298. Sil. II 598. III 401. Martial. IV 39. X 16 und oben p. 168; und dieses war wohl der Magnet, welcher die Kauffahrer des Südens noch einige Tagfahrten über die Oestrymniden hinauszog.

Von den vor der Ria de Pontevedra gelegenen Inseln, welche nach unserer Ansicht den südlichen Oestrymniden entsprechen, kommt man in zwei Tagfahrten, 50 Meilen, in die östliche Nachbarschaft des C. Ortegal. Dort also hätten wir die 'grosse' Insel der Hierner zu suchen. Längs der ganzen Nordküste Hispaniens finden sich nur sehr kleine Inseln; die grösste, Coelleira oder Conejera liegt 3 Meilen östlich vom C. Ortegal an der Westspitze der Ria de Vivero; reichlich 2 Meilen weiter, jenseit der Ostspitze derselben Ria eine der grösseren, Portocelo; etwa 10 Meilen von da ostwärts kommt man zur Mündung des Navia, welcher Galicien von Asturien scheidet. Von ihr nach Westen erstreckten sich in römischer Zeit die Sitze der Albionen, Plin. IV 111 a flumine Navia Albiones, Cibarci cognomine Namarini, Iadovi, Arroni, Arrotrebae. So die erste Handschriftenklasse (E²F²); die Herausgeber lesen mit der zweiten Naviaalbione, ein Monstrum von Compositum, welches durch Ptolemaios II 6, 4 Ναουιλλουίωνος ποταμού έκβολαί nur scheinbar bestätigt wird. Dieser gibt § 6 der asturischen Stadt Noiga (Strab. p. 167), Noega (Mela III 13, Plin. IV 111) die ebenso ungeheuerliche Benennung Νοιγαουκεσία und ihrem Flusse, welcher Melsos hiess (Strab. p. 167) eine von ihr abgeleitete: Νοιγαουκεσίου ποταμού έκβολαί. Offenbar führte die Stadt Noega, vielleicht nach dem asturischen Stamm der sie bewohnte.¹ den Beinamen Ucesia, Ptolemaios aber hat aus beiden Namen irrthümlich einen gemacht, ähnlich wie er die Stadt Rhode II 6, 20, das Ρόδη πόλις seiner Quelle missverstehend, Rhodopolis nennt. Der angebliche Navillovion (zunächst wohl aus Navalvion hervorgegangen) ist, worüber keine Meinungsverschiedenheit besteht, der jetzige Navia und hat diesen Namen ohne Zweifel von jeher geführt. Dies lässt sich auch noch nachweisen. An der Strasse von Lucas Augusti (Lugo) nach Asturica (Astorga) lag nach

¹ Plinius IV 111 regio Asturum, Noega oppidum, in peninsula Pesici hat über dem Namen des Volkes den des Gaus, in welchem Noega lag, anzugeben vergessen.

Itin. Anton. p. 425 und 431 der Halteplatz Ponte Neviae (p. 431 zwei der besten Hdss. Naeviae), nach den Erklärern jetzt Puebla de Navia am Navia und jedenfalls am Oberlauf dieses Flusses gelegen. Die Stadt Navia rechts seiner Mündung nennt Ptolem. II 6, 4 Φλασούιον Ἀουία, worin Flavionavia erkannt worden ist, was Ptolemaios, diesmal nach der entgegengesetzten Richtung irrend, verkehrt aufgelöst hat. Solche, in Hispanien sehr häufige Namen, wie Flavia Lambris, Flavium Brigantium, Claudionerium u. a. sollten an den Urheber einer Standeserhöhung, z. B. der Erhebung zum Municipium, oder einer andern Auszeichnung erinneren, welche dem Orte zu Theil geworden war; vor jenem Gnadenakte eines flavischen Kaisers hatte er offenbar Navia, mit oder ohne den Zusatz 'der Albionen' geheissen; Ptolemaios nimmt den neuen Namen der Stadt auf, belässt aber dem bisher nach ihr benannten Flusse den alten.

Die Albioneninsel deuten wir demgemäss auf Portocelo und die der Hierner auf Coelleira. Westlich von den Albionen nennt Plinius a. a. O. die Arroni oder Aroni, deren Name in der Zusammensetzung Arronidaeci auch in Nordasturien vorkommt. Vielleicht hatte er einst die Nebenform Iarroni oder Ierni, wie Aspis (Itin. p. 401, jetzt Aspe) bei Ptolem. II 6, 62 Iaspis und Arabriga (Ptolem. II 5, 7. Plin. IV 118, vgl. Detlefsen Philol. XXXVI 119) im Itin. p. 419 und 421 Ierabriga heisst; zur Synkope vgl. Arrotrebae Arotrebae mit Artabri. Die hispanische Insel Iernis kennt auch der falsche Orpheus Argon. 1189; dass er sie zu weit südlich, in die Nachbarschaft des heiligen Vorgebirges setzt, erklärt sich in ähnlicher Weise wie der Fehler des Dionysios (p. 162). Die angebliche Grösse, besonders der Hiernerinsel, ist im relativen Sinn zu nehmen: auch die tres maximae insulae v. 580 bei Narbonne haben durchschnittlich nur die Länge einer halben Meile und kaum dieselbe Breite, sie heissen aber so zum Unterschied von den vier noch weit kleineren neben ihnen; die drei Meilen lange, aber äusserst schmale Gadesinsel heisst v. 310 diffusa glebam. Das rechte Mass der Ausdehnung wird an unserer Stelle schon durch den Namen heilige Insel an die Hand gegeben, welche ein einziges Heiligthum voraussetzt: gehörte diesem, wie jener anzeigt, die ganze Insel, so kann sie nur unbedeutend gewesen sein. Endlich propinqua ohne Angabe der Entfernung lässt schliessen, dass diese tief unter einer Tagfahrt stand; wer unter den zwei Inseln Irland und Britannien verstand, der würde den Abstand zwischen beiden ebenso gut an-

gegeben haben wie den zwischen den Oestrymniden und der Hiererinsel.

Av. 129—37 si quis dehinc ab insulis Oestrymnicis lembum audeat urgere in undas, axe qua Lycaonis rigescit aethra, caespitem Ligurum subit cassum incolarum. namque Celtarum manu crebrisque dudum proeliis vacuata sunt Liguresque pulsati, ut saepe fors aliquos agit, venere in ista quae per horrentes tenent plerumque dumos etc. Von den oestrymnischen Inseln nordwärts fahrend kommt man also zu der öden Küste, von welcher die Liguren, um den fortwährenden Angriffen der Kelten zu entgehen, in die Berge des Binnenlandes gezogen sind. Wie wenig das zu der Deutung der Oestrymniden auf britannische Inseln passt, liegt auf der Hand; darum behauptet Müllenhoff p. 95, Avienus habe mit ab insulis Oestrymnicis den Anknüpfungspunkt falsch angegeben, weil man dabei in den Norden über England kommen würde; der Periplus verstehe unter den Liguren auch die Kelten Frankreichs mit und die Geschichte von der Vertreibung jener durch diese sammt ihrer Fortsetzung (v. 133—145) sei Interpolation: denn von einer Einwanderung der Liguren in die Gegenden der Seealpen und Apenninen, wo sie seit jeher sassen, habe in historischer Zeit Niemand mehr etwas wissen können. Letzteres ist richtig und eine 'Interpolation' gewiss anzunehmen, nämlich die offene und an vielen Stellen eingestandene des Avienus, welcher als selbständiger Schriftsteller auftritt und den alten Periplus nur als Grundlage seiner Arbeit angesehen wissen will, deren eigene Zuthaten hauptsächlich in Vergleichen zwischen den Angaben der 'Alten' und den Zuständen seiner Zeit bestehen. Diese Vergleiche sind aber, in Folge seiner geringen Sachkenntniss, oft recht ungeschickt ausgefallen¹. Was er an unserer Stelle hinzugefügt hat, ist die Angabe v. 139—145, dass die Ligurer, nachdem sie lange in jenen Gebirgsverstecken sich aufgehalten, endlich ihre Scheu vor dem Meer überwunden und wieder an die Küste herabgestiegen seien. Als Interpolation gibt sich dieselbe durch den Widerspruch zu erkennen, dass die ihr zufolge wieder am Meer wohnenden nach v. 136—8 zur Zeit

¹ So erklärt er 85 Gades für den späteren Namen des alten im Baetisdelta gelegenen Tartessos; er weiss nicht, dass jenes schon um 1100 v. Chr. fern davon gegründet worden war und die Stadt Tartessos noch zur Zeit des Herodotos und Ephoros diesen ihren Namen führte.

noch im Innern sitzen. Avienus hat seine Quelle, welche von einer ligurischen Colonie an der hispanischen Küste spricht, irriger Weise so ausgelegt, als habe das ganze Ligurenvolk damals am Ocean gewohnt; von dort durch die Kelten verjagt, sei es ins Innere (etwa das der Pyrenäengegend) gezogen; dass zu seiner Zeit sie an den Seealpen und Apenninen wohnen, erklärt er sich und seinen Lesern durch die Annahme, sie seien erst vor einigen Jahrhunderten dahin gewandert.

Durch den so eben aufgezeigten Widerspruch mit Avien's Zusatz wird die Aechtheit des Vorausgehenden um so sicherer gestellt; es wäre auch nicht abzusehen, wie Jemand zu einer Erfindung des Inhalts von v. 133—9 hätte kommen sollen. Müllenhoff's Ansicht ist eine Ausflucht der Verlegenheit und die Behauptung von der ehemaligen Bedeutung des Ligurennamens ebenso unwahrscheinlich wie völlig aus der Luft gegriffen. Nach Gutschmid a. a. O. hätten die Liguren sich von jener Küste in die Cevennen zurückgezogen: er beruft sich auf v. 621, wo jedoch die entgegengesetzte Ausbreitung derselben an der Küste über den unteren Rhone nach Westen besprochen wird. Die richtige Erklärung lässt sich nur nach Beseitigung des über die Zinninseln und Albion bestehenden Vorurtheils gewinnen. Nicht an der gallischen oder britannischen, sondern an der hispanischen Ozeanküste liegt der caespes Ligurum, nördlich der Zinninseln, also nordwärts des C. Finisterre. Dort wohnen in römischer Zeit die Celtici Supertamarci und Celtici Nerii (p. 165); dies sind die Nachkommen der Celtae, vor welchen die Liguren ins Innere entwichen waren, sie haben dann die verlassene Küste selbst besetzt.

Liguren finden wir in älterer Zeit auch in anderen Gegenden Hispaniens. Von Liguren waren die Sikaner Siciliens schon vor 1033 aus der Gegend am Flusse Sikanos (später Sucro, jetzt Jucar bei Valencia) vertrieben worden, Thukyd. VI 2; unser Periplus kennt Liguren im Inneren hinter den Cempsi, etwa am Guadiana und weiter östlich, Av. 196; oberhalb seiner Theilung in mehrere Arme durchfließt der Guadalquivir den lacus Ligustinus, Av. 284; ebenda in der Nähe Iberiens (d. i. Osthispaniens) und bei (der Stadt) Tartessos wird Λιγυστίνη, πόλις Λιγύων von Steph. Byz. p. 416 genannt; sie bewohnen die Südspitze Hispaniens, Eratosthenes bei Strab. p. 92 τρεῖς ἄκρας ἀπὸ τῶν ἄρκτων καθέκειν, μίαν μὲν ἐφ' ἧς ἡ Πελοπόννησος, δευτέραν δὲ τὴν Ἰταλικὴν, τρίτην δὲ τὴν Λιγυστικὴν, ὑφ' ὧν κόλπους ἀπολαμ-

βάνεσθαι τόν τε Ἀδριατικόν καί τόν Τυρρηγικόν. Fast alle diese Angaben führen in das Land der Turdetaner oder (im weiteren, nicht auf die Einwohner der Stadt Tartessos beschränkten Sinn des Namens) Tartessier. Iberien als zusammenhängendes Küstengebiet heisst bei den älteren Griechen bloss die Mittelmeerküste, s. Skylax. 2. Eratosth. bei Strab. p. 107. Polyb. III 37, 10. 17, 2. Poseidonios bei Strab. p. 153 (τάναντία τοῖς Ἰβηροῖ). Steph. Byz. p. 416; Turdetanien gehörte nicht dazu. Seine Bewohner sind auch keine Iberen, Av. 254 quidquid amni adjacet occiduum ad amnem, Iberiam cognominant; pars porro eoa continet Tartessos; Ephoros bei Skymn. 199 ἔξῃς Ταρτήσιοι, εἶτ' Ἰβηρες; Diod. XXV 10 von Hamilcar Barca: πολεμήσας Ἰβηρας καί Ταρτησίους¹. Mit Ephoros bei Strab. p. 199 gibt Eratosthenes bei demselben p. 197 die Westküste Hispaniens bis in die Nähe von Gades den Kelten; von da also bis zum Anfang des Mittelmeers bei Kalpe (Gibraltar) müssen ihm die Liguren gewohnt haben, nach welchen er die südlichste Küste benennt. Gerade diesen Strich gibt er aber den Turdetanern, Strab. p. 148 Ἐρατοσθένης τὴν συνεχῆ τῇ Κάλπῃ Ταρτησίδα καλεῖσθαι φησι καὶ Ἐρύθειαν νῆσον εὐδαίμονα, hält also diese für Liguren.

Zwischen den Turdetanern und Turdulern, welche unter den Römern Andalusien bewohnten, bestand zu Strabon's Zeit kein Unterschied, aber nach vielen waren es zwei verschiedene Völker, Polybios insbesondere nannte die Turduler nördliche Nachbarn der Turdetaner, s. Strab. p. 139. Hieraus folgt, dass Plinius IV 13, welcher den Turdulern die obere Hälfte des zu Baetica gehörenden mittleren Anasgebiets, der Baeturia zutheilt, die Angaben einer älteren Quelle wiedergibt. Die Turduler waren Stammverwandte der Turdetaner, aber erst verhältnissmässig spät neben diesen eingezogen. Die Bewohner der unteren Baeturia, die

¹ Kiepert, alte Geogr. p. 484 leugnet die sprachliche Verschiedenheit beider wegen der Gleichartigkeit der überlieferten Personen- und Ortsnamen. Von ersteren sind nur wenige bekannt; bei den Ortsnamen finden wir dieselbe Gleichartigkeit auch zwischen den Iberen und den hispanischen Kelten. Aecht keltische Namen sind hier äusserst selten; am häufigsten als zweite Hälfte von Ortsnamen briga (Berg), aber oft in Gegenden, wo sich keine Kelten nachweisen lassen. Die Einwanderer haben ohne Zweifel viele schon bestehende Orte besetzt, auch die iberischen Eingebornen neben sich geduldet. Uebrigens s. zu Av. 201.

Keltiker, hatten früher in Galicien gewohnt, Plinius III 13 (oben p. 165), wo sich später nur ein Rest von ihnen in den schon erwähnten drei Gauen der Nordwestküste erhielt; mit ihnen aber waren die Turduler an den Anas gewandert. Nach Strabon p. 153 hiess nämlich der Limia (zwischen Duero und Minho) desswegen Fluss der Vergessenheit, weil die Keltiker und Turduler bei einem Heereszug nach dem Uebergang über jenen Fluss die Heimkehr vergessen, sich zerstreut und dort in verschiedenen Gegenden niedergelassen hatten. Strabon lässt diesen Heereszug von Süden nach Norden gehen, die Keltiker der Nordwestküste also von den im Süden wohnenden abstammen; die entgegengesetzte Darstellung des Plinius ist aber offenbar die richtige. Die Kelten kennt unser Periplus hinter der Nordwestküste, aber nicht in Turdetanien, ebensowenig nennt sie dort Herodoros zur Zeit des peloponnesischen Kriegs (Steph. Byz. p. 323); erst Ephoros erwähnt sie da und alle Wahrscheinlichkeitsgründe sprechen dafür, dass sie aus Gallien über die Westpyrenäen und durch das nordwestliche Hispanien dahin gezogen sind, s. Kiepert Akad. Monatsb. Berlin 1864 p. 143 ff. Die Turduler halten wir für die Ligurer, welche nördlich der Oestrymniden gewohnt hatten; in das innere Galicien zurückgezogen mögen sie sich allmählich mit den Kelten ausgesöhnt und dann diesen auf dem Zuge angeschlossen haben, welcher zunächst zur Niederlassung der Turduler zwischen Duero und Vouga und der Keltiker vom Tajo bis nach Algarve, dann zur Ansiedlung beider hinter den Turdetanern führte.

Eine von Liguren verlassene Küste nennt, was den Erklärern entgangen ist, auch Fragm. 221 des Theopompos, in einzelnen Stücken erhalten bei Steph. p. 110, 283 und 343: παρέπλεον δὲ τὴν χώραν τὴν μὲν πρώτην ἔρημον, ἦν ἐνέμοντο πρότερον Ἰπικουροὶ καὶ Ἀρβαζανοὶ καὶ Εὐβιοὶ, Λίγυες τὸ γένος. Das hier erwähnte Land ist keineswegs Ligurien: in diesem Falle würde Theopompos nicht hinzugefügt haben, die bisherigen Einwohner seien Liguren gewesen; auch ist es nicht wahrscheinlich, dass, nachdem die Gallier seit 600 zwischen Rhone und Alpen, seit 387 in Oberitalien ein Stück des ligurischen Binnenlandes nach dem andern an sich gerissen, seit spätestens 500 aber die Massalieten eine Menge Colonien am Meer angelegt hatten, die solchergestalt eingeengten Liguren ein Stück der Küste hätten unbewohnt liegen lassen, welches gross genug war drei ihrer Stämme zu ernähren. Das XLIII. Buch der Philippika,

welchem nach Steph. 343 das Bruchstück angehört, handelte, wie die Fragmente bei Steph. Byz. 435 *Μασσία, χώρα παρακειμένη τοῖς Ταρτησίοις* und 481 *Ξήρα, πόλις περι τὰς Ἡρακλείους στήλας* lehren, unter andern auch von Hispanien und in dem einzigen auf dieses Land bezüglichen Fragment, welches eine andere Buchnummer führt (Steph. 627 *Τλήτες, ἔθνος Ἰβηρικόν*), wird von Wichers passend *μγ'* statt *μέ'* corrigirt. Da es nichts weniger als wahrscheinlich ist, dass es ausserhalb Liguriens zwei verlassene Küsten gegeben hat, welche vorher von Liguren bewohnt waren, so beziehen wir das Fragment auf die von Avienus beschriebene Küste. Theopompos spricht offenbar von einer Entdeckungs- oder Colonisirungsfahrt in den Ocean, er gibt, wie vermuthet werden darf, einen Auszug entweder aus Himilkon oder aus Pytheas. Ob letzterer vor Theopompos geschrieben hat, ist sehr fraglich; auch weist der Pluralis auf die Flottenunternehmung eines Volks (*Καρχηδόνιοι* oder *Φοίνικες* als Subject gedacht) hin, nicht auf die Reise eines Privatmanns; entscheidend ist, da ein so grosses Stück Land schwerlich auch nur eine Generation hindurch unbewohnt blieb, der Umstand, dass diese Unternehmung in dieselbe Epoche fällt, in welcher der Gewährsmann Avien's Hispanien sah¹.

Dieser hat nach Müllenhoff um 530—500 geschrieben, nach Gutschmid am Anfang des fünften Jahrhunderts; im Philologus Suppl. IV 197 ff. wird gezeigt, dass sein Periplus zwischen 390 und 370 abgefasst ist (vgl. zu Av. 201). Zur selben Zeit als Himilco die europäischen Küsten des atlantischen Meers aufsuchte, befuhr Hanno in gleichem Auftrag die africanischen; den Namen Kerne, welchen eine aethiopische Insel von ihm bekommen hatte, kennt Ephoros bei Plinius VI 199, s. Müllenhoff p. 89; vor diesem, im Jahre 347, ist der Periplus des sogenannten Skylax geschrieben, welcher Kerne und andere von Hanno geschöpfte Namen nennt und durch die Schilderung des Zustandes der von

¹ Auf Inschriften von Cortejo de Iscar, südöstlich Cordova's, findet sich als Name der einst dort gelegenen Stadt in Abkürzung resp(ublica) Contr(ibuta) Ipsc—, CIL. II nr. 1572, 1597, vgl. 1574. Man ergänzt Ipscensis von Ipsca oder Ipscum; aber der heutige Name Iscar lässt eine Form wie Ipscara oder Ipscura vermuthen; der Gauname ist in Hispanien öfters in einen Ortsnamen übergegangen, vgl. Bracara Capara von Bracari Capari. Zu Εὔβοιοι vgl. Aivi(a)s, Avi(a)s, Ai auf iberischen Münzen bei Zobel v. Zangroniz, comment. Mommsen. p. 818.

jenem gegründeten Colonien (§ 112) zu erkennen gibt, dass seit ihrer Gründung mindestens ein paar Jahrzehnte verflossen waren. Herodot dagegen kennt den Periplus Hanno's noch nicht und die schwachen Anklänge an einige Mittheilungen desselben, welche Meltzer *Gesch. der Karthager* I 233 fg. herbeizieht, um wenigstens eine indirekte Benutzung Hanno's durch Herodot zu beweisen, erklären sich zur Genüge aus dem unzweifelhaften Vorhandensein älterer, seit der tyrischen Colonisation fließender Nachrichten. Dass die Zeitbestimmung beider Unternehmungen bei Plinius II 169 *Carthaginis potentia florente* und V 8 *Punicis rebus florentissimis*, wie Meltzer nach dem Vorgang von Vivien de St. Martin behauptet, aus Hanno's Angabe von den 30000 Libyphoinikern, welche er in seinen Gründungen ansiedelte, geschlossen worden sei, klingt wenig wahrscheinlich; man besass ja auch den uns verlorenen Periplus Himilco's, welcher sicher in dieser Beziehung ausführlicher gewesen ist: denn von der Gleichzeitigkeit beider Unternehmungen steht bei Hanno nichts, von ihr muss Himilco gemeldet haben. Die Blüthezeit der carthagischen Macht beginnt nach griechischer und römischer Anschauung mit der Erwerbung Westsiciliens, welche von der Eroberung und Zerstörung angesehener Griechenstädte begleitet war, in den Jahren 409—405; Sardinien's Küsten unterwarfen sie um 380, s. *Rhein. Mus.* XXXVII 170. Hanno war nicht bloss mit der Erforschung der Westküste Africas, von der man schon genug wusste, sondern in erster Linie mit der Gründung von Ansiedlungen beauftragt, das Gleiche darf man wohl von Himilco behaupten: denn der Verkehr mit den Inseln Hispaniens, welcher reiche Gelegenheit zu Forschungen bot, bestand sicher schon seit vielen Generationen und weiter als die Zinnfahrer ist Himilco schwerlich gekommen (p. 161). Der mit ihm gleichzeitige Gewährsmann Aviens, welcher die politischen Besitzverhältnisse von Marseille bis zur Tajomündung aufs Genaueste angibt, kennt noch keine carthagischen Colonien jenseit des C. Trafalgar, wohl aber von diesem bis zum Guadiaro, ferner östlich Malaga's bis über Cartagena hinaus; dagegen Skylax § 1 weiss im Jahre 347 von vielen Handelsplätzen der Carthager jenseit der Heraklessäulen zu melden. Diese hat nach unserer Ansicht Himilco gegründet.

Die Liguren galten noch zu Poseidonios' Zeit für die kühnsten Seeleute, welche des Handelsgewinnes wegen das libysche und das (bis Hispanien reichende) sardoische Meer befuhren und dort auf schlechten Fahrzeugen allen Stürmen trotzten (Diod. V

39); den Seeraub, welchen sie damit verbanden und noch zur Zeit des Aemilius Paulus bis zur Gibraltarstrasse betrieben (Plut. Aem. 6), gewöhnten ihnen erst die Römer ab. Zu Hesiod's Zeit galten sie den Griechen für das Hauptvolk des westlichen Europa (Strab. p. 300); von ihnen stammte die Bevölkerung Corsica's und ein Theil der sardinischen, die Elymer und Sikeler auf Sicilien; in Ober- Mittel- und Unteritalien waren sie früher weit hin ausgebreitet. Ihre Ansiedlungen in Hispanien, zumal die im Gebiet des Guadalquivir und an der galicischen Küste hatten, wie zu vermuthen steht, zum Hauptanlass den Reichthum der dortigen Berge an werthvollen Metallen; alles zusammengenommen darf man sie in einem gewissen Sinn als Vorläufer der Hellenen, als das älteste Culturvolk Europas ansehen.

Av. 146—57 post illa rursum quae supra fati sumus, magnus patescit aequoris fusi sinus Ophiusam ad usque; rursum ab hujus litore internum ad aequor, qua mare insinuare se dixi ante terris quodque Sardum nuncupant, septem dierum tenditur pediti via. Ophiusa porro tanta panditur latus, quantum jacere Pelopis audis insulam Grajorum in agro. haec dicta primo Oestrymnis est locos et arva Oestrymnis habitantibus; post multa serpens effugavit incolas vacuumque glebam nominis fecit sui. Müllenhoff bezieht post illa auf die Oestrymnis (v. 90), in welcher er die ganze Bretagne findet, der von da bis Ophiusa reichende Busen ist ihm der Golf von Biscaya, in Ophiusa erkennt er das nordwestliche Hispanien. Zu dieser Unterscheidung von Oestrymnis und Ophiusa passt die Identification beider v. 154—5 nicht; daher streicht sie Müllenhoff als unächtigen Zusatz; da die Notiz aber nicht wie erfunden aussieht, so meint er, der Interpolator habe irgendwo gelesen, dass auch das nordwestliche Hispanien Oestrymnis geheissen habe; das zweifache Vorkommen des Namens begreife sich, wenn er Zinnland bedeute; wir verstehen jedoch nicht, wie man die Bretagne ein Zinnland nennen konnte. Auch die bei solcher Auffassung allerdings nicht gut begreifliche Vergleichung der Ophiusa mit der Peloponnesos ist nach seiner Ansicht ein durch das Daranliegen mehrerer Vorgebirge veranlasster Einfall des Interpolators, welcher vielleicht durch Avien, indem er ὄσην für οἶαν verlas, oder sonstwie noch ärger geworden sei; endlich die v. 156—158 geschilderte, aber bei seiner Ansicht nicht nachweisbare Wüstenei soll ebenfalls eine Schöpfung des Interpolators sein. Alle diese Aufstellungen gehen nicht nur von unrichtigen geographischen Voraussetzungen

aus, sondern es ist auch die Rückbeziehung von *post illa quae supra fati sumus* auf v. 90 wegen der zu grossen Entfernung nicht wahrscheinlich und die Deutung der *Oestrymnis* auf das ganze grosse Land Bretagne passt nicht zu dem Sinn von *prominens*, welches als iambisch-metrischer Ersatz von *promunturium* überall nur ein Vorgebirge bedeutet.

Durch die Zurückweisung über das Zuletztgenannte hinweg, welche in *illa quae supra fati sumus* liegt, wird zunächst die Beziehung auf die unmittelbar vorher genannte Ligurenküste, sodann aber auch, weil sie noch jenseits derselben gelegen sind, auf die zwei Inseln der Hierner und Albionen ausgeschlossen; der *Periplus* schlägt jetzt überhaupt den Rückweg und einen Gang ein, welcher von hier bis zum Ende festgehalten wird, den Weg vom Ocean ins Mittelmeer. *Post illa* bezieht sich also auf die *Oestrymniden*: bis zu diesen war er gekommen, ohne, wie bei der Ligurerküste im Verhältniss zu den zwei Inseln geschieht, von der geographischen Ordnung abzuweichen. Die *Oestrymniden* d. i. die galicischen Inseln liegen am nördlichen Ende des *sinus Oestrymnicus*, von ihnen zurück kommt man zum Lande *Oestrymnis* oder *Ophiusa*; nimmt man hinzu, dass das Südende jenes Busens das Vorgebirge *Oestrymnis* (C. Vincent) ist, so ergibt sich, dass der *sinus*, welcher sich von den *Oestrymniden* auf das Mittelmeer zu ausbreitet, kein anderer ist als eben der *oestrymnische*, d. i. das Meer an der Westseite Hispaniens. Er reicht vom C. Vincent bis zum C. Finisterre: denn bis zu diesem reichen die Zinninseln und jenseit desselben beginnt die ligurisch-keltische Küste; der Verfasser betrachtet also (anders als die Späteren, p. 165) jenes als die Nordwestspitze Hispaniens; südlich der zahlreichen galicischen Inseln, welche den Busen vielfach zertheilt haben, wird die See offen und breit und behält diesen Charakter bis zu seinem Südende, daher *patescit sinus*. Zum Lande *Oestrymnis-Ophiusa* gehört natürlich auch das Vorgebirge *Oestrymnis*: was sich dadurch bestätigt, dass jenes südlich der galicischen Inseln am andern Ende des *sinus* liegt, im Vorgebirge aber eben dieses Ende selbst gegeben ist. Wir haben demnach jenem Lande die Westküste Portugals vom C. Vincent nordwärts bis zu einem vorläufig unbestimmten Punkte zuzuweisen.

Ophiusa hiess es, weil statt Menschen nur Schlangen und Ottergezüchte dort hausten; aus demselben Grunde führten mehrere Inseln diesen Namen, lat. *Colubraria*, s. Plin. III 78. Strab. p. 167. Ptolem. II 6, 77; gerade die so eben genannte Küste

Portugals aber zeigt eine zu demselben passende Beschaffenheit. Der Periplus meint die weite, öde Ebene von Alemejo, welche vom Thal des Tajo bis zum C. Vincent, mit Ausnahme nur der kurzen Strecke zwischen C. Espichel und Setuval, wenige Ortschaften und geringen Anbau, desto mehr aber Weideplätze und namentlich Cistusheiden zeigt; der flache sandige Strich zwischen Tajo und C. Espichel ist ganz unbewohnt und unangebaut, fast noch öder sind die weiten Ufergegenden zwischen der Ria de Setuval und dem C. Sardão; das südlichste Stück, die Westküste von Algarbe ist ebenfalls höchst spärlich bebaut, mit Cistusheiden bedeckt und wird immer öder, je mehr man sich dem C. Vincente nähert. S. Willkomm, die pyren. Halbinsel p. 192. Die Länge dieser Küste beträgt vom C. Vincent bis zur Tajomündung in gerader Linie $1\frac{1}{2}$ Breitengrade; ebensoviel aber auch die der Westküste von Morea: darum kann der Periplus sagen, die Seite der Ophiusa sei so lang wie die der Peloponnesos. Bei seiner Ausdehnung vom Tajo bis an die Südwestspitze Hispaniens muss auch ein Stück der Südküste dazu gehört haben: in der That werden v. 196 die dort vom C. Vincent bis fast zum C. Maria hausenden Saefes und Cempi als Einwohner von Ophiusa bezeichnet; damit löst sich zugleich der Widerspruch, welcher dem Verfasser zum Vorwurf gemacht worden ist, dass er der angeblichen Wüste doch Einwohner gibt: wüste ist der bei weitem grössere Theil der Küste, die westliche, und bei ihrer Besprechung ist von dieser Eigenschaft die Rede; die südliche zwar bewohnt, aber arm, s. zu 203. Hier, in der Südwestecke Hispaniens, findet sich eine Spur des Namens Ophiusa. Hieher nämlich verlegte man die schlangenfüssigen Giganten (auch Titanen genannt), welche unter Ophion mit den Göttern kämpften, Schol. Hom. II. VIII 479 Διὸς μεταστήσαντος τὸν πατέρα Κρόνον τῆς βασιλείας Γίγαντες ἀθανακῆσαντες ἐν Ταρτησῶ μέγαν πόλεμον κατασκευάζουσι. Ζεὺς δὲ Ὀφίωνα τὸν δοκοῦντα πάντας ὑπερέχειν κατηγωνίσαστο, ὄρος ἐπιθείς αὐτῷ τὸ ἀπ' αὐτοῦ Ὀφιῶνιον προσαγορευθέν. Ophionion hiess also ein Berg oder Gebirge jener Gegend, vermuthlich das algarbische: denn das tartessische Land wurde von weniger genau Unterrichteten als das äusserste im Westen angesehen, und in diesem Sinn auch das Kynetengebiet zu ihm gerechnet: dasselbe ophionische Gebirge meint Justinus XLIV 4 saltus Tartessiorum, in quibus Titanas bellum adversus deos gessisse dicitur, incolere Cunetes.

Statt (mare) Sardum v. 150, wohin vom Ufer der Ophiusa

sieben Tagreisen führen, setzt Müllenhoff Wernsdorfs Conjectur Sordum in den Text, als das Meer der Sorden (v. 568) am westlichen Anfang der südfranzösischen Küste: es wäre verkehrt, meint er, ohne Noth über die Nomenclatur des Periplus hinauszugehen, der nur die Sorden, nicht die Insel Sardo erwähnt. So verkehrt finden wir das nicht: sardisches Meer war ein Ausdruck, dessen Kenntniss der Verfasser bei seinen griechischen Lesern voraussetzen durfte. Müllenhoff bezieht in den Worten ab huius litore das Pronomen auf sinus und erklärt diesen, weil zwischen Bretagne (Oestrymnis) und Galicien (Ophiusa) gelegen, consequenter Weise für den Busen von Biscaya¹: von Bayonne bis Port Vendre am 'Sordenmeer' messend erhält er über 50 Meilen, was für 7 Tagreisen nicht zu viel ist. Aber die Unrichtigkeit der Conjectur Sordum und zugleich der Müllenhoffschen Deutung von Oestrymnis und Ophiusa erhellt aus der ausdrücklichen Angabe des Periplus, er meine die Stelle des Mittelmeers, wo (internum ad aequor, qua) die See, wie vorher angegeben sei, sich zwischen die Länder einbuchte: er meint also die v. 83 ff. beschriebene Einbuchtung des Oceans an der Strasse von Gibraltar. Bis zu dieser aber erstreckt sich eben das sardoische Meer nach Aristoteles meteor. II 1, Ephoros bei Skymnos 196, Eratosthenes bei Plinius III 75, Polybios XXXIV 6, 6 und so auch in unserem Periplus. Von der Küste nördlich des Cap Vincent (ab huius, d. i. ab Ophiusae litore) bis Gibraltar sind in geraden Linien etwa 48, bei Einrechnung unvermeidlicher Umwege höchstens 54 Meilen, wovon auf jeden Tag c. 7¹/₂ kommen, ungefähr ebenso viel als Müllenhoff für seine Route ausgemessen und im Hinblick auf Ukert I 2, 58 ein alle Ansätze der Alten übersteigendes Mass genannt hat. Die von Ukert im Jahre 1813 angelegte, von den Späteren ohne Zusatz ausgeschriebene Stellen-sammlung ist indess nichts weniger als vollständig, sie gibt eine zu geringe Vorstellung von der Schätzung einer Tagreise bei den Alten, die doch der Natur der Sache nach keine wesentlich andere gewesen sein kann als jetzt.

Ukert citirt Herodot IV 101, welcher 200, ferner Pausanias X 33, 3 der (im Gebirge) 180 Stadien auf den Tag rechnet,

¹ Der bedenkliche Umstand, dass von der ungeheueren Küstenstrecke, welche zwischen der Bretagne und Galicien liegt, nicht einmal die Ausdehnung angegeben sein würde, veranlasst ihn nur zu der Hypothese, Avienus habe in seinem Original eine Lücke vorgefunden.

endlich Strab. p. 35, wo die Länge des Isthmus von Suez, 1000 Stadien nach p. 803 und 836, auf 3—4 Tagreisen; je eine also auf 250—333 Stadien veranschlagt wird. Aus dem häufigen Vorkommen der Rechnung nach Tagreisen ist zu schliessen, dass sich allmählich ein festes Durchschnittsmass gebildet hatte, ähnlich wie für die Berechnung von Seefahrten 1000 Stadien zur vorherrschenden Bestimmung einer Tag- und Nachtfahrt geworden waren. Die $4\frac{1}{2}$ und 5 Meilen gleichkommenden Zahlen des Pausanias und Herodot ergeben ein zu geringes Mass für einen Fussgänger: so viel legte täglich ein bepacktes römisches Heer zurück; die zwei Schriftsteller geben die Entfernung an, welche sie selbst, wohlhabende, von belasteten Sklaven begleitete Touristen in gemächlicher Weise zurückzulegen pflegten. Was geographische Schriften wie unser Periplus voraussetzen, sind die Tagreisen leichtbeladener (εὐζωνοί) Fussgänger, berechnet nach den Mittheilungen besonders von Eingebornen, welche den Weg oft gemacht hatten. Eine solche Angabe ist die aus Strabon citirte; ferner bei Arist. pol. VII 9, 2 $\frac{1}{2}$ Tag von Skylaktion über den bruttischen Isthmus zum Busen von Terina, wofür Strab. p. 255 und Plin. III 95 160 Stadien angeben, also eine Tagreise zu 320 Stadien. Ueber den messapischen Isthmus von Tarent bis Brundisium εὐζώνῳ μιᾶς ἡμέρας Strab. p. 232 = 310 Stadien Strab. p. 274. Von Abdera längs der Küste bis zum Ister 11 Tage für einen εὐζωνος, Thukyd. II 98: die Karte ergibt über 90 Meilen (3600 St.) in geraden Linien, für den Tag 330 Stadien oder mehr. Von der Küste Etruriens zum Adria 3 Tage, Skyl. 17; wir finden an der kürzesten Strecke (Forum Clodii—Ravenna) 24—25 Meilen, täglich mindestens 320 Stadien. Andere Stellen liefern niedrigere Zahlen, z. B. Skyl. 25 von Buthoe nach Epidamnos drei Tage (c. 22 Meilen), von da bis Apollonia zwei (c. 12 Meilen), täglich dort 293, hier 240 Stadien. Heutzutage wird die Wegstunde zu $\frac{3}{5}$ M., 24 Stadien genommen; dasselbe Mass hat die altdeutsche Rasta, die französische Lieue, der türkische Aghatsch. Die Griechen gaben ihr vielleicht im Interesse der Abrundung 25 Stadien: zwölf als Durchschnittsdauer des Tages lieferten 300 Stadien, $7\frac{1}{2}$ Meilen (vgl. zu Av. 180).

Av. 158—160 procedit inde in gurgites Veneris jugum circumlatratque pontus insulas duas tenue ob locorum inhospitas. Die Erörterung über Ophiusa war eine Abschweifung; zum Cap Vincent gelangt der Periplus erst v. 172 zurück, mit inde beginnt die Schilderung der am Weg von den Zinninseln (inde)

zu ihm liegenden Punkte. Da die nächstfolgende Insel schon der Küste zwischen Mondego und Tajo vorliegt, und von ihr nordwärts bis über den Minho hinaus sich kein Inselpaar findet, so denken wir an die südlichsten galicischen Inseln, an die Gruppe vor der Ria de Vigo, die Götterinseln des Plinius und Ptolemaios (p. 169), so dass wie dieser auch unser Küstenbeschreiber nur die grössten der Erwähnung würdig gefunden hat. Der nördlichen von beiden, der grösseren Cies oder Bayona gegenüber liegt die Punta de Subrido, eine besonders am Ende breite Landzunge (p. 175), sie halten wir für das Vorgebirge der Aphrodite¹. Trifft unsere Ansicht das Richtige, so hat der Periplus sämtliche zwischen diesen zwei und den Kassiteriden des Crassus gelegene, zum Theil nicht unbedeutende galicische Inseln zu den Oestrymniden gezählt; dazu passt die Bezeichnung dieser als *laxe jacentes* v. 97 und der Ausdruck v. 147 *post illa patescit sinus*; sie brauchen nicht sämmtlich zinnhaltig gewesen zu sein, der Zwischenhandel mit Zinn blühte vielleicht auf allen (p. 175); möglich auch, dass die wegen ihrer südlichen Lage von den fremden Kauffahrern am ersten und häufigsten besuchten und wegen ihrer Grösse am meisten bearbeiteten zur Zeit des Crassus schon vollständig ausgebeutet waren. Von den südlichsten, Ons und Oncela, ist die grössere Cies nur 1½ Meilen entfernt; sie und die andere nicht zu den Inseln der Oestrymnier zu zählen wurde der Verfasser wohl durch den Umstand veranlasst, dass sie unfruchtbar und daher nicht bewohnt waren².

Av. 160—5 *Aryium*³ *rursum tumescit prominens in asperum septemtrionem; cursus autem hinc classibus usque in co-*

¹ Müllenhoff denkt an das Cap la Higuera, wo kleine Inseln liegen, bei Fuenterrabia im Winkel des biscayischen Meerbusens.

² Die Unbewohntheit könnte Anlass gegeben haben, sie für Eigenthum der Götter anzusehen, welches Menschen nicht betreten durften; nachdem sie einmal für Götterinseln galten, konnte auch der zweite, sonst auf africanische Inseln angewandte Name, welchen Plinius und Solinus ihnen gibt (Fortunatae), leicht auf sie übergehen.

³ Ohne Grund findet man v. 160 (*tenuē ob locorum inhospitas Aryium*) und 172 lückenhaft und schreibt dort *Aryi jugum*, hier *usque ab Arui jugo*. Es ist nur v. 172 das überlieferte *Arui* in *Aruii* zu ändern und der zweite Vocal des Namens, das *y* oder *u*, als lang anzusehen; *Oruium* oder *Orvium* bei Ptol. II 6, 52 (*Ὀρούιον ἄκρον*) mag sprachlich verwandt sein, liegt aber zu weit nördlich, um es mit Christ, Neue Jahrb. 1871 p. 703, für das *Aryium* zu erklären.

lumnas efficaciae Herculis quinque est dierum. post pelagia est insula herbarum abundans atque Saturno sacra etc. 171—3 prominens surgit dehinc Ophiusae in auras¹ abque Aruii (s. S. 189 Anm. 3) jugo in haec locorum bidui cursus patet. Dass Aryium nicht das C. Finisterre oder ein nordöstlich desselben liegendes Vorgebirge ist, dürfte aus der bisherigen Auseinandersetzung hervorgehen. Ebenso wenig ist v. 171 der Name des andern Vorgebirges zu vermissen und mit Müllenhoff eine Lücke anzunehmen: da Ophiusa ursprünglich Oestrymnis hiess, so ist das Vorgebirge von Ophiusa mit dem oestrymnischen v. 91 d. i. C. Vincent identisch, nicht, wie Müllenhoff (s. unten zu 199), Gutschmid und C. Müller wollen, mit dem von Lissabon. Von den fünf Tagfahrten zwischen Aryium und den Heraklessäulen kommen zwei auf die Strecke von Aryium bis zum Vorgebirge von Ophiusa; bleiben drei für den Weg von da zu den Säulen. Dies aber ist eben das Mass der Entfernung von C. Vincent bis Gibraltar: 3000 Stadien nach Eratosthenes bei Strab. p. 106, vgl. zu Av. 108, und wenn Artemidoros bei Strab. 148 sich darüber entsetzt, dass er von Gades bis zum heiligen Vorgebirge 5 Tage zählte, so übersah er, dass Eratosthenes wie Pytheas², seine Quelle in Sachen der Ozeanküsten, und Skylax den Ausdruck im engeren und eigentlichen Sinn nahm und auf eine Tagfahrt die Hälfte einer Tag- und Nachtfahrt rechnete. Von den Säulen bis Gades war nach Skylax 2 eine solche Tagfahrt: diese zu den fünf gezählt, erhält man 6 kleine = 3 grosse Tagfahrten.

Nach der Fixirung des Ophiusavorgebirgs kann über die Lage des Aryium kein Zweifel mehr bestehen. Die zwei Tag- und Nachtfahrten oder 50 Meilen nordwärts des C. Vincent führen über den Tajo hinaus; längs der ganzen portugiesischen Küste findet sich eine draussen auf hoher See gelegene Insel (pelagia) nur dort, die Insel Berlenga zwischen den Mündungen des Tajo und Mondego gegenüber dem C. Carvoeiro. Gerade bis zu diesem Vorgebirge aber führen die 50 Meilen, vorausgesetzt dass

¹ So C. Müller, Philologus 1871 p. 111 statt moras, wofür früher in oras gelesen wurde; vgl. Av. 630. 517.

² Von dem Vorgeb. Kabaion gegenüber der Insel Sein bis Uxisame, j. Ouessant, rechnet er drei Tagfahrten (Strab. 64), obwohl die Entfernung in gerader Linie kaum 8 Meilen beträgt. Aber beim Einlaufen in die vielen Buchten jener zerrissenen Küste konnte er sehr wohl das Mass von drei kleinen Tagfahrten, 37¹/₂ Meilen erreichen.

in die Rias von Setuval und von Lisboa nicht eingefahren wurde: beide und ihre Ströme, der Sadao und der mächtige Tajo werden im Periplus nicht erwähnt, sind also von den Zinnfahrern, deren Nachrichten er wiedergibt, nicht besucht worden; diese haben sicher wegen der Länge des Wegs sich nicht ohne Noth gehalten. Ferner gibt es an der ganzen portugiesischen Küste kein anderes Vorgebirge mit nordwärts gerichteter Spitze und auch keines von so abgeschlossenem, den Zwecken jener Seefahrer (p. 175) passendem Charakter wie das C. Carvoeiro, eine breite nach Westen gerichtete Felsenzunge, von welcher zwei nordwärts ragende kleinere auslaufen: die am Ende abgerundete, an deren Wurzel jetzt die feste Stadt Peniche liegt, und weiter östlich am Anfang des Vorgebirges die spitz zulaufende, welche Baleal heisst. Am Lande hinsegelnd kamen die Seefahrer zuerst zu diesen Seitenspitzen des Vorgebirges und sahen westnordwestlich von ihnen die Insel Berlenga; so erklärt sich das post.

Unter den Römern hiess das C. Carvoeiro der Mondberg und die Berlingainsel Londobris (Ptolem. II 5, 4); diese halten wir auch für diejenige, welcher einige den mythischen Namen Erytheia beigelegt haben, Mela III 47 in Lusitania Erythia est, quam Geryonae habitatam accepimus, aliaque sine certis nominibus, adeo agri fertiles ut septem minimum, interdum plures etiam messes ferant; Iustin. XLIV 4 in alia parte Hispaniae et quae ex insulis constat regnum penes Geryonem fuit; in hac tanta pabuli laetitia est, ut nisi abstinentia interpellata sagina fuerit, pecora rumpantur. Die Lage auf hoher See deutet Plinius IV 120 an: sunt qui aliam esse eam (Erythiam) et contra Lusitaniam arbitrentur eodemque nomine quandam ibi appellant, ferner (aus gleicher Quelle) Solinus 23, 12 tametsi quidam putent Herculem boves ex alia insula abduxisse quae Lusitaniam contuetur. Da Erytheia in äussersten Westen gedacht wurde, so schien nach dem Bekanntwerden Westhispaniens die Gadesinsel nicht mehr zum Schauplatz des Geryonesmythus geeignet; man fand diesen in der Insel, welche jetzt am westlichen Ende der Welt gedacht wurde. Der Insel Berlenga wird noch heute besondere Fruchtbarkeit nachgerühmt, die fetten Triften insbesondere, welche Justinus preist, hebt auch unser Periplus hervor (herbarum abundans); umgeben ist sie von einer Menge kleiner Eilande, welche mit ihr zusammen Berlenga-Inseln genannt werden; sie und mit ihnen die nordwestlich gelegenen kleinen Farilhões entsprechen dem Inselreich des Geryones.

Av. 174—7 at qui dehiscit inde prolixè sinus, non totus uno facile navigabilis vento recedit: namque medium accesseris zephyro vehente, reliqua deposcunt notum. Den diesseit des Ophiusavorgebirges beginnenden Golf, welchen Müllenhoff (im Widerspruch mit der auf das Mittelmeer zusteuern den Route des Periplus) für den Busen von Biscaya, dagegen Christ, Gutschmid und C. Müller für die Ria von Lisboa erklärt, erstrecken wir vom C. Vincent bis zu dem Landvorsprung zwischen dem Guadalquivir und Cadix. Die Angabe der Himmelsgegenden bezieht sich nicht auf den ganzen Busen, sondern, wie recedit lehrt, nur auf den zurückweichenden Theil, also auf die erste, bis zum Winkel der Einbiegung reichende Hälfte: bei dieser braucht man, wie der Periplus sagt, bis zur Mitte den West-, dann aber den Südwind. Die Mitte bildet das Kynetenvorgebirge, jetzt Cabo de S. Maria: bis dahin geht die Fahrt zuerst im Allgemeinen ostwärts; auf die von ihm angegebene Aenderung des Windes bezieht dort sich der Periplus v. 202 zurück: Cyneticum jugum, qua sideralis lucis inclinatio est; die Fahrt geht von da nach Nordost, also, da der Periplus nur die vier Hauptwinde nennt, mit dem Südwind, bestätigt durch Av. 206 Ana amnis illic per Cynetas effluit, panditur rursus sinus cavusque caespes in *meridiem* patet und Herodoros bei Steph. Byz. 323 πρῶτον μὲν οἱ ἐπὶ τοῖς ἐσχάτοις οἰκέοντες τὰ πρὸς δυσμέων Κύνητες, ἀπ' ἐκείνων δὲ ἤδη πρὸς βορέην ἰόντι Γλήτες. Genau nach Norden geht die Fahrt zuletzt beim Einlaufen in die Ria von Palos, welche den Winkel des ganzen Busens und das Ende seiner ersten Hälfte bildet: von ihr herauskommend segelt man nach v. 240 mit dem Westwind weiter, dem genannten Landvorsprung zu, welcher diesen Meerbusen von einem neuen, der Bai von Cadix (v. 265. 306) scheidet.

Av. 178—82 et rursus inde si petat quisquam pede Tartessorum litus, exsuperet viam vix luce quarta, si quis ad nostrum mare Malacaeque portum semitam tetenderit, in quinque soles est iter. Avienus drückt sich, vielleicht weiß er das Original nicht oder falsch verstand, unklar und zweideutig aus: die fünf Tage sind, wie Müllenhoff bemerkt, nicht von demselben Punkte (dem Ophiusavorgebirge) aus gerechnet wie die vier, sondern als Fortsetzung derselben zu betrachten. Bis zur Ria de Palos, wo die tartessische Küste anfängt (v. 223), messen wir vom C. Vincent in geraden Linien längs der Küste etwa 28, von da über den Isthmus der Halbinsel Gibraltar nach Malaga

34, für den Tag also ungefähr 7, unter Einrechnung von Umwegen $7\frac{1}{2}$ Meilen, entsprechend dem zu Av. 151 Gesagten. Vom Guadiana bis zur Ria de Palos wird v. 222 eine Tagreise (nicht Tagfahrt) gerechnet; wir finden 6 Meilen, eine Abweichung, welche, zumal bei einem einzigen Tage, um so weniger befremdlich ist, als die 300 Stadien = $7\frac{1}{2}$ Meilen überhaupt nur eine ungefähre Durchschnittsbestimmung geben sollen.

Av. 182—4 tum Cepresicum jugum intumescit; subjacet parva insula Achale vocata ab incolis etc. Das Vorgebirge für C. Espichel zwischen Lisboa und Setuval zu erklären, geht schon deswegen nicht an, weil sich dort keine Insel findet. Unter C. Vincent im Allgemeinen versteht man den ganzen, in eine Breitseite endigenden Landvorsprung, welcher im Südwesten in das eigentliche Cabo de São Vicente, nach Südost in die Punta da Balieira ausläuft; jenes entspricht der Oestrymnis, die Punta dem Cepresicum; hinter dieser nordwärts liegt eine kleine Insel, auf welche wir die Achale deuten. Die Form Cepresicum enthält einen metrischen Fehler, welchen Luc. Müller de re metr. p. 157 mit der bei Namen zulässigen Freiheit entschuldigt; Cempsicum zu schreiben verbietet der von C. Müller emendirte Vers 199.

Av. 195—8 Cempsi atque Saefes arduos colles habent Ophiusae in agro; propter hos pernix Ligus Draganumque proles sub nivoso maxime septemtrione collocaverant larem. Der von Kempfen und Saefen bewohnte Theil von Ophiusa reicht am Meer von C. Vincent bis in die Nähe von C. Maria (p. 186); da nordwärts sich das wüste Ophiusa anschliesst, so haben wir die im Inneren wohnenden Liguren und Draganer in der Richtung nach Nordost zu suchen. Dazu stimmt, dass die Kempfen in der Gegend des oberen Rio Tinto, hinter der Küste der Ria von Palos, an die westlichen Nachbarn des Guadalquivirthales grenzen (v. 301) und die Liguren wahrscheinlich im westlichen Turdetanien zu suchen sind (p. 180). Sie und die Draganer mögen in der an edlen Metallen reichen Sierra Morena gesessen haben, welche nördlich der Quellen des Tinto, im Cumbre de Aracena ihre höchste Erhebung (5000 Fuss) erreicht. Der Name Dragani erinnert an Steph. p. 603 εἰσὶ καὶ Ταρκυναῖοι ἔθνος Ὑπερβορέων, παρ' οἷς οἱ γρόπες τὸν χρυσὸν φυλάσσουσιν, ὡς Ἱεροκλῆς ἐν τοῖς Φιλίστορσι. Als Kolaios von Samos, der erste Hellene, welcher zu den Tartessiern kam, wieder heimgekehrt war, weihten die Samier von dem Zehnten des Gewinnes einen Mischkrug

ringsum mit Greifen besetzt, getragen von Riesengestalten (Herod. IV 152). Die Greife, welche als Hüter der Goldschätze gedacht wurden, suchte man zu Herodot's Zeit in verschiedenen Gegenden des nördlichen Europa (III 116. IV 13. 27); die Sage von ihnen könnte aus dem Anblick eines besonderen Verfahrens der Goldgewinnung entstanden sein, welches zur Römerzeit wenigstens in Hispanien vorkam, Plin. XXXIII 74 *alibi rupes caeduntur sedemque trabibus cavatis praebere coguntur; qui caedit funibus pendet, ut procul intuenti species ne ferarum quidem sed alitum fiat.*

Av. 199—201 Poetanium autem est insula ad Saefum latus¹ patulusque portus; inde Cempsis adjacent populi Cynetum; tum Cyneticum jugum. Das Kynetenvorgebirge² ist von dem heiligen (C. Vincent) streng zu unterscheiden. Wenn Herodot II 33. IV 45 und sein Zeitgenosse Herodor (p. 192) die Kyneteten an das westliche Ende Europas setzen, so folgt daraus nur, dass man damals, vor der Zeit unseres Periplus, das C. Maria noch für das westliche Ende der hispanischen Südküste ansah. Mela schreibt, von Ost nach West gehend, III 7 *Anae proximum (promuntorium) Cuneus ager dicitur, sequens Sacrum vocant; Plinius mit entgegengesetzter Richtung IV 116 promuntorium Sacrum et alterum Cuneus.* Den Namen erklärt Mela: *quia lata sede procurrens paulatim se ac sua latera fastigat, vgl. Strab. 137 τὴν προσεχῆ χώραν τῇ Λατίνῃ φωνῇ καλοῦσι Κούνεον, σφῆνα σημαίνειν βουλόμενοι.* Der Südvorsprung der algarbischen Küste ist in der That, ähnlich dem dünnen Ende eines Keils, sowohl geradlinig in die Breite ausgedehnt als flach und niedrig; nach innen zu erhebt sich der Boden allmählich bis zu den Höhen des algarbischen Gebirges, während die Küste zu-

¹ So C. Müller; überliefert ist *ad se fumum latet*; Barth *ad zephyrum latens*; *ad Sefumum latens* Müllenhoff, welcher den angeblich v. 171 ausgefallenen Vorgebirgsnamen darin erkennen will und ihn sammt Poetanium durch ein Versehen hieher gekommen glaubt.

² Vorgebirge heisst jugum in der Ora maritima überall wo es auf einen Küstenpunkt angewendet wird (90. 183. 225. 228. 241. 307. 322. 425. 437. 444. 452. 472. 489. 506. 525. 605. 622), entsprechend der authentischen Erklärung in der Einleitung v. 59 *ut longe in undas inserant sese juga*; von einer Höhe des Binnenlandes steht das Wort nur, wo vom Inneren deutlich die Rede ist (295. 630. 641). Mit dem algarbischen Gebirge, auf welches Müllenhoff den Ausdruck bezieht, steht weder C. Vincent noch C. Maria in Zusammenhang.

gleich auf beiden Seiten an Breite zunimmt. Umsäumt ist das Ganze von einer, in der Mitte doppelten Linie langgestreckter Inseln, deren südlichste in eine kurze Spitze, das C. de S. Maria ausläuft.

Artemidoros hat dort ¹, wie Christ, Akad. Abhandl. München 1866 p. 160 an seiner von Strabon p. 137 aufbewahrten Beschreibung der Inseln zeigt ², das heilige Vorgebirge gesucht und, weil er das von Ephoros am Hieron erwähnte Heiligthum (des Herakles) nicht vorfand, verkehrter Weise, wie Müllenhoff bemerkt, jenen des Irrthums beschuldigt. Auch Eratosthenes sah das C. Vincent für das heilige Vorgebirge an (p. 190); Artemidoros steht, von Strabon und andern Nachtretern abgesehen, mit seiner Ansicht allein, welche sich als Irrthum schon dadurch herausstellt, dass sie gleichwohl das Hieron für die Südwestspitze Hispaniens ausgibt; offenbar wurde er zu der Verwechslung durch die ältere, bei Herodot und Herodor vorfindliche Auffassung verführt. Schon Artemidoros kennt die Benennung Keil (Martian. Cap. VI p. 198), mit deren lateinischer Bezeichnung der Name Κύνητες, Κυνήσιοι, Κούνεοι, Κόνιοι sich zu nahe berührt, als dass man nicht einen inneren Zusammenhang beider vermuthen sollte. Die Ableitung vom semit. gûn Anhöhe passt nicht zu der Gestalt des Landes; die vom bask. gun, guena der letzte, kann nur aufstellen, wer den Cuneus unrichtig am Cap S. Vincent sucht. Waren die Turdetaner ligurischer Abkunft (p. 180), so erklärt sich sowohl diese Berührung als die frühzeitige Latinisirung ihrer Sprache (Strab. p. 151): die Sikeler, zu deren Mundart Wörter wie γέλα (gelu), λέπορις (lepus), κάτινον (catinum) gehörten, waren nach Philistos, welchem wir ein kundiges Urtheil zuschreiben dürfen, ein Stamm der Ligurer (Dionys. Hal. ant. I 22. Steph. Byz. 568, 5).

Die Bezeichnung, welche Av. 223 dem Kynetenvorgebirge gegeben wird: alte tumescens ditis Europae extimum kennzeichnet sich an dem Zusatz ditis als eine corrigirende Anspielung auf Herodot's Κυνήσιοι ἔσχατοι τῶν ἐν Εὐρώπῃ κατοικημένων, ähn-

¹ Jedoch nicht am Monte Figo, welcher im Innern liegt und auch nicht zu der ἀνοδρία, welche Art. vorfand, passt.

² C. Müller zu Skymn. 144, welchem Müllenhoff irriger Weise dies Verdienst beimisst, verlegt die Heraklesinseln des Euktemon (Av. 354) und die Heraklesinsel des Ephoros (Strab. 107) an den Cuneus, beide mit Unrecht.

lich der Bemerkung des v. 89; jenseit der Kyneten gab es noch Land, aber es war das arme und gebirgige, weiterhin vollends ganz wüste Ophiusa. Die Kyneten dagegen rühmten sich des Besitzes uralter Gesetzgebung d. i. Civilisation und einer ebenso weit zurückdatirenden feineren Lebensweise. Habis, der Ahnherr ihrer Dynastie, hatte Ackerbau und menschenwürdige Nahrungsweise eingeführt, niedrige Hantirung (*ministeria servilia*) abgeschafft und das Volk in sieben Städten angesiedelt (Justin. XLIV 4); auf letztere bezieht sich vielleicht Avien's *populi Cynetum*. Sie wurden also von Knechten oder Sklaven bedient, ein Wohlstand welcher den Betrieb von Handel und Industrie voraussetzt.

Poetanonien halten wir für die westlichste der um den Cuneus liegenden Inseln, welche das Forte de Barreta trägt; an ihrer Seite, d. i. westwärts bis C. Vincent, wohnen die Saefes; ihr gegenüber gehört die Küste den Cempsis, vgl. zu 195. Die Kyneten reichen über den Anas (Av. 205) hinaus, vgl. zu 179. Damit sind wir bei dem ersten Namen angelangt, über dessen geographische Fixirung keinerlei Zweifel bestehen kann.

Würzburg.

G. F. Unger.
